

Leßmann, Ortrud

Working Paper

Empirische Studien zum Capability Ansatz auf der Grundlage von Befragungen: Ein Überblick

UFZ Discussion Paper, No. 4/2011

Provided in Cooperation with:

Helmholtz Centre for Environmental Research (UFZ)

Suggested Citation: Leßmann, Ortrud (2011) : Empirische Studien zum Capability Ansatz auf der Grundlage von Befragungen: Ein Überblick, UFZ Discussion Paper, No. 4/2011, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Leipzig

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/48675>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

UFZ Discussion Papers

4/2011 - GeNECA 1

Empirische Studien zum Capability Ansatz auf der Grundlage von Befragungen – ein Überblick

Ortrud Leßmann, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

July 2011

Gerechte Nachhaltige Entwicklung auf Grundlage des Capability-Ansatzes

(Fair sustainable development based on the capability approach):

GeNECA

'Sustainable development is a development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.' (WCED 1987)

Aims and objectives of the research project GeNECA

Sustainability policy has to consider the interdependencies of human life and nature; it has to meet the high moral standards of intra- and intergenerational justice set by the Brundtland Commission in 1987; and, finally, it has to motivate people to behave accordingly. This is quite a challenging task that often is responded to in a too simplistic way. Current sustainability science and civic engagement often focus on the environmental dimensions and herewith on intergenerational justice.

The Capability Approach is a leading paradigm in development economics that has informed development policy during the last 20 years. With its focus on human development it has highlighted the interaction between social and economic development. The issue of intragenerational justice constitutes an ongoing motive within the Capability Approach, but intergenerational justice and environmental concerns have often been left out of its scope.

The project GeNECA aims at conceptualizing sustainable development on the basis of the Capability Approach so as to combine the issues of inter- and intragenerational justice drawing on an integrated understanding of social, economic and environmental development. Resuming the spirit of the Brundtland commission, GeNECA puts the needs and capabilities of people all over the world, now and in future into its focus.

On the basis of conceptual reflections, current sustainability indicators will be complemented by capability-based indicators. The concept will further be used in case studies on various areas of governance to prove its usefulness in decision processes. A feedback mechanism will be installed to amend the conception to the demands of applicability.

GeNECA is a 3 years research project (04/2010-03/2013) funded by the German ministry for science and research as part of the funding programme "Economics for Sustainability". (<http://www.wi-n.org>, FKZ 01UN1015A)

Coordination

Dr. Felix Rauschmayer UFZ, Dpt. of Environmental Politics, Permoserstr. 15, 04318 Leipzig, Germany, ph. 0049 (0)341 235 1656, e-mail: felix.rauschmayer@ufz.de

Consortium

- Helmholtz Zentrum für Umweltforschung, Leipzig (UFZ)
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin (DIW)
- Institut für angewandte Wirtschaftsforschung (IAW)
- Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), Fakultät für Philosophie
- Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr Hamburg (HSU)
- Sustainable Europe Research Institute Wien (SERI)

<http://www.geneca.ufz.de>

Empirische Studien zum Capability Ansatz auf der Grundlage von Befragungen – ein Überblick

Ortrud Leßmann, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg*

Zusammenfassung

Obwohl die Frage, ob der Capability Ansatz überhaupt operationalisierbar ist, von Beginn an und bis heute diskutiert wird, gibt es inzwischen eine Fülle von empirischen Studien auf der Grundlage des Capability Ansatzes. Die meisten basieren auf Daten aus Befragungen (im Unterschied zu bspw. anthropometrischen Daten und solchen aus der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung). Zwei Eigenschaften des Capability Ansatzes stellen bei der Operationalisierung eine besondere Herausforderung dar: Seine Multidimensionalität und die besondere Bedeutung, die er der Handlungsfreiheit des Menschen beimisst. Schon die Auswahl von Dimensionen, die für eine Studie relevant sind, nötigt dem Forscher eine Vielzahl von Entscheidungen ab und ist nicht einfach zu lösen. Um darüber hinaus den Handlungsspielraum eines Menschen in Form der Menge an Verwirklichungschancen (capability set) zu erfassen, muss der Forscher hypothetische Überlegungen einbeziehen. Es haben sich zwei Strategien herausgebildet, dies zu tun: Die erste Strategie setzt auf die Verwendung bestimmter Analyseverfahren bei der Auswertung von Sekundärdaten (also von Daten, die nicht zum Zweck einer Capability-Analyse erhoben wurden). Die zweite Strategie trachtet danach, durch geeignete Fragen den Möglichkeitsaspekt zu berücksichtigen, und zielt daher auf die Erhebung von Primärdaten unter Einbeziehung solcher Fragen.

Der Aufsatz gibt einen Überblick sowohl zu den erwähnten Hauptproblemen bei der Operationalisierung als auch zu den vorhandenen empirischen Studien. Von diesen werden zunächst die zahlreichen Sekundärstudien mit ihrer Fülle von unterschiedlichen Methoden und Forschungsfragen vorgestellt und in einem weiteren Abschnitt die beiden wichtigsten Projekte zur Erhebung von Primärdaten sowie deren Nutzung in einem kleinen Projekt der Autorin.

* Kontakt: o.lessmann@hsu-hh.de, <http://www.hsu-hh.de/ipa/lessmann>, www.ortrud-lessmann.de

Einleitung

Die Operationalisierung des Capability Ansatzes (CA) stellt in zweierlei Hinsicht eine Herausforderung dar: zum einen aufgrund seiner Multidimensionalität und zum anderen, weil Wahlfreiheit auf bestimmte Art und Weise modelliert und einbezogen wird. Der Abschied von der eindimensionalen, meist auf das Einkommen bezogenen Messung von Armut und Lebensstandard findet zwar breite Unterstützung, aber der Übergang zur Betrachtung mehrerer Dimensionen erfordert sogleich eine Entscheidung darüber, welche Dimensionen einzubeziehen sind. Ferner fragt sich, in welchem Verhältnis die Dimensionen zueinander stehen. Um eindeutig angeben zu können, welche von zwei multidimensionalen Situationen besser ist, ist es oft nötig, eine Gewichtung der Dimensionen vorzunehmen. Praktisch erfordert die Multidimensionalität den Umgang mit einer großen Datenmenge, denn für jede Person muss das Ergebnis nicht nur in einer Dimension wie bspw. dem Einkommen, sondern in vielen Dimensionen wie bspw. der Gesundheit, der Bildung, den Wohnverhältnissen usw. verarbeitet werden.

Während es verschiedene multidimensionale Ansätze zur Erfassung von Armut und Wohlergehen gibt, ist der CA dadurch charakterisiert, dass er die Bedeutung von Wahlfreiheit für das Wohlergehen hervorhebt. Die Konzipierung der Wahlfreiheit anhand der Menge an Verwirklichungschancen (capability set) fügt der ohnehin schon schwierigen Multidimensionalität eine weitere Ebene der Komplexität hinzu, zumal diese Menge nicht beobachtbar ist (Sen 1992: 52). Das einzig beobachtbare Element dieser Menge ist jenes Bündel an Funktionen (bundle of functionings), das eine Person verwirklicht – ihre Lebenssituation.

Angesichts dieser Herausforderungen ist die Operationalisierbarkeit des Ansatzes in Frage gestellt worden (dazu geben Robeyns 2000 und Comim 2008 einen Überblick). Dieser Skepsis zum Trotz liegt inzwischen eine Fülle empirischer Studien zum CA vor. Ziel dieses Aufsatzes ist es, über diese Studien einen Überblick zu geben (ohne freilich den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben). Dabei liegt der Fokus des Aufsatzes auf quantitativen Studien auf der Grundlage von Befragungen. Wie Sen (1985a: 39) bemerkt, gibt es neben Befragungen noch andere Daten, die genutzt werden können, nämlich Marktdaten wie sie bspw. zur Berechnung des BIP verwendet werden und direkte Beobachtungen wie z.B. anthropometrische Messungen, die man aus dem Gesundheitsbereich kennt. De facto spielen diese Arten von Daten nur eine geringe Rolle, obwohl Sen (1985a: 39) letztere für besonders geeignet hält, um sein Konzept der Funktionen (functionings) abzubilden.

Bei Befragungen muss grundsätzlich zwischen Primär- und Sekundärstudien unterschieden werden. Sekundärstudien nutzen bereits vorhandene Datenquellen, um sie im Hinblick auf den CA zu analysieren, während als Primärstudien solche Befragungen zu verstehen sind, die

zum Zweck einer Capability-Analyse durchgeführt werden. Allein schon aus finanziellen Gründen sind die meisten Studien Sekundäranalysen, die auf die inzwischen in großer Menge und regelmäßig erhobenen Daten aus Befragungen zu Lebensbedingungen usw. zurück greifen. Es gibt jedoch auch erste Primärstudien, die explizit bei den Schwächen der Sekundäranalysen ansetzen.

Der Aufsatz ist wie folgt gegliedert: Im nächsten Abschnitt werden die beiden Herausforderungen bei der Operationalisierung – die Multidimensionalität und die damit verbundene Auswahl von Dimensionen sowie die Frage, wie sich Möglichkeiten erfassen lassen – näher erörtert. Der zweiten Herausforderung wird entweder durch die Auswahl von statistischen Verfahren bei der Analyse von Sekundärdaten begegnet oder durch die Art der Fragestellung bei Primärstudien. Daher gliedert sich der Aufsatz dann in einen Abschnitt zu Sekundärstudien, der die Vielfalt an Methoden und Forschungsfragen aufzeigt, die mit dem CA untersucht wurden, und einen zu Primärstudien, der die wenigen Projekte in diesem Bereich näher vorstellt.

1. Die beiden Herausforderungen bei der Operationalisierung des CA

1.1 Auswahl der Dimensionen

Die erste der beiden Herausforderungen – die Multidimensionalität des CA – umfasst eigentlich zwei Aspekte, nämlich die Auswahl und das Zusammenspiel der Dimensionen. Grundsätzlich charakterisiert Sen die Dimensionen als „doings and beings“ (kurz „functionings“) also als Tätigkeiten, Fähigkeiten und Zustände (kurz: Funktionen). Vieles lässt sich darunter verstehen. Nussbaum hingegen hat eine Liste mit zehn „zentralen funktionalen Fähigkeiten“ vorgelegt (siehe Anhang), die aber noch je nach Kontext spezifiziert werden müssen. In diesem Zusammenhang spricht sie von „multipler Realisierbarkeit“¹ (Nussbaum 2000: 77).

Beim Zusammenspiel der Dimensionen geht es um die Frage, wie man bei einer Vielzahl von Dimensionen dennoch zu einer eindeutigen Bewertung gelangen kann, also um Fragen der Gewichtung und Aggregation der Dimensionen. Sens Haltung zu diesen Fragen ist hinlänglich bekannt: Oft ist es nicht möglich, eine vollständige Ordnung multidimensionaler Situationen abzuleiten, aber dies entspricht der zugrundeliegenden Vieldeutigkeit der Verhältnisse (Sen 1999: 77) – und verlangt eine öffentliche Debatte. Zudem überlappen beide Aspekte, denn mit der Auswahl mehrerer Dimensionen ist das Bekenntnis zur „irreduzierbaren Pluralität“ des Wohlergehens verbunden, aber auch die positive Gewichtung einiger Dimensionen

¹ Comim (2008: 167) weist darauf hin, dass über dieses Element ihrer Theorie gerne hinweggegangen wird. Die Diskussion zwischen Nussbaum (1988, 2000) und Sen (1993, 2004, 2005) über die Frage einer Liste verliert seines Erachtens so an Bedeutung (vgl. Leßmann 2007b).

gegenüber anderen, denen gar kein Gewicht eingeräumt wird. Insofern kommt dem ersten Aspekt – der Auswahl der Dimensionen – eine hervorgehobene Bedeutung zu.

Alkire (2007a, c) analysiert das Vorgehen zur Auswahl der Dimensionen bei vorhandenen Studien und unterscheidet fünf Methoden der Auswahl (Tabelle 1).

Tabelle 1: Methoden zur Auswahl von Dimensionen

1. <i>Existing Data or Convention</i> to select dimensions (or capabilities) mostly because of convenience or a convention that is taken to be authoritative, or because these are the only data available that have the required characteristics.
2. <i>Assumptions</i> – to select dimensions based on implicit or explicit assumptions about what people do value or should value. These are commonly the informed guesses of the researcher; they may also draw on convention, social or psychological theory, philosophy, religion and so on.
3. <i>Public 'Consensus'</i> – to select dimensions that relate to a list that has achieved a degree of legitimacy due to public consensus. Examples of such lists at the international level are universal human rights, the MDGs, and the Sphere project; these will vary at the national and local levels.
4. <i>Ongoing Deliberative Participatory Process</i> – to select dimensions on the basis of ongoing purposive participatory exercises that periodically elicit the values and perspectives of stakeholders.
5. <i>Empirical Evidence Regarding People's Values</i> – to select dimensions on the basis of empirical data or values, or data on consumer preferences and behaviors, or studies of which values are most conducive to mental health or social benefit.

Quelle: Alkire 2007a (vgl. Alkire 2007c: 3–4)

Die erste Methode, sich im Wesentlichen von der Verfügbarkeit der Daten leiten zu lassen, hat vor allem in Bezug auf Sekundärstudien beträchtliche Bedeutung. Letztlich lassen sich mit Sekundärdaten nur jene Forschungsfragen bearbeiten, für die Daten verfügbar sind (und die Gefahr besteht, dass sich die Kausalkette umdreht: weil Daten verfügbar sind, werden bestimmte Fragen bearbeitet). Diese Methode wird meist nicht alleine verwendet, sondern daneben noch weitere Gründe für die Auswahl der Dimensionen angeführt und somit andere Methoden verwendet. Eine besondere Rolle spielt dabei Nussbaums Liste mit zentralen funktionalen Fähigkeiten (central functional capabilities), auf die in vielen Studien (z.B. Balestrino/Sciclone 2000, Chiappero-Martinetti 2000, Biggeri et al. 2006, Anand/Hunter/Smith 2005, Di Tommaso 2007) verwiesen wird. Umstritten ist, ob diese Liste für sich in Anspruch nehmen kann – wie Nussbaum (2000: 76) dies tut – dass sie einem öffentlichen Konsens (Methode 3) entspricht (kritisch äußern sich Alkire 2002: 38–45, Jaggar 2006). Insofern ist der Verweis auf Nussbaums Liste immer auch als Beispiel für Methode 2 anzusehen, denn offensichtlich treffen die Forscher, die auf ihre Liste verweisen, die Annahme, dass diese Liste einem öffentlichen Konsens entspricht, ohne dass von einem Konsens über die Existenz eines Konsenses gesprochen werden kann. Ferner treffen sie Annahmen, indem sie bestimmte Variablen einer der Dimensionen auf Nussbaums Liste zuordnen. Eine Auswahl auf der Basis von Annahmen (Methode 2 von Tabelle 1) treffen weiterhin bspw. Klasen (2000), Vero (2002) sowie Anand und Van Hees (2006). Sie legen ihre Annahmen jedoch nicht offen, sondern weisen auf die „Nähe“ zwischen Variablen und Konzept hin. Diese Nähe ist aber auch bei der Verwendung einer Liste wie den Menschenrechten (Vizard/Burchardt 2008) oder den

Milleniumszielen, bei denen man von einem zugrundeliegenden öffentlichen Konsens ausgehen kann, nicht unbedingt gegeben. Alkire weist darauf hin, dass es Unterschiede je nach Region geben wird. In die gleiche Richtung geht Nussbaums Rede von der „multiple realizability“ der Elemente ihrer Liste. Partizipative Prozesse (Methode 4) spielen bei Projektarbeit eine Rolle, aber zwischen der Theorie der deliberativen Demokratie und der Praxis partizipativer Projekte klafft eine Lücke (vgl. Leßmann im Erscheinen). Die Befragung bezüglich dessen, was am Leben wertgeschätzt wird (Methode 5), wird in einigen Projekten geleistet (z.B. Clark 2002, Biggeri et al. 2006). Jedoch bilden diese Studien nur teilweise die Grundlage für die Auswahl von Dimensionen für die Messung des Wohlergehens wie bspw. Clark und Qizilbash (2003, 2005).

Eine Methode, die Alkire nicht gesondert nennt, die aber (siehe nächster Abschnitt) einige praktische Bedeutung hat, ist Ermittlung von Dimensionen mittels multivariater Analyseverfahren, die dazu dienen, die Struktur des Problems zu entdecken, weil die Variablen als latent angesehen werden (Krishnakumar/Nagar 2008). Natürlich lässt sich dies als Sonderfall der ersten Methode ansehen, denn auch die so identifizierten Dimensionen werden letztlich dadurch bestimmt, welche Daten verfügbar sind. Dennoch werden die Dimensionen nicht direkt anhand der verfügbaren Daten bestimmt, sondern jene Konstrukte als Dimensionen bezeichnet, welche latent „hinter“ den Ausprägungen der Variablen zu vermuten sind.

Während Alkire analysiert, wie sich verschiedene Studien dem Problem der Auswahl der Dimensionen nähern, hat Robeyns (2003) einen Kriterienkatalog vorgeschlagen, wie die Dimensionen ausgewählt werden sollten (Tabelle 2).

Tabelle 2: Kriterien für die Auswahl von Dimensionen

- | |
|--|
| <ol style="list-style-type: none">1. <i>Explizite Formulierung der Liste</i>2. <i>Methodologische Begründung/ Rechtfertigung der Auswahl</i>3. <i>Kontextsensitivität</i>4. <i>Verschiedene Abstraktionsebenen: Ideal- und Second-best-Liste</i>5. <i>Erschöpfende und ungekürzte Idealliste</i> |
|--|

In Anlehnung an Robeyns 2003

Robeyns (2003: 68–70) motiviert die Entwicklung von Kriterien mit der Debatte zwischen Sen und Nussbaum um die Schaffung einer Liste relevanter Dimensionen (vgl. Fußnote 1). Sowohl die Position Nussbaums mit der Festschreibung einer Liste, als auch die Sens mit dem Plädoyer für eine öffentliche Debatte findet Robeyns unbefriedigend. Während Nussbaum Flexibilität nur im Hinblick auf die Ausprägung ihrer Dimensionen im jeweiligen Kontext zulässt (s.o.), aber idealerweise davon ausgeht, dass alle von ihr genannten zentralen funktionalen Fähigkeiten zugrundegelegt werden müssen (Nussbaum 2000: 81), fordert Sen (1996: 117), immer wieder neu für den jeweiligen Kontext (Forschungsfrage, Datenverfügbarkeit, kultureller Kontext etc.) eine Liste herzuleiten, ohne jedoch sich näher dazu zu äußern, wie dies geschehen soll. Die

Kriterien von Robeyns vermeiden die Vorfestlegung auf eine Liste und trachten zugleich danach, den Auswahlprozess der Dimensionen genauer zu fassen und so die Unbestimmtheit der Senschen Position zu vermeiden.

Die grundlegendste Forderung von Robeyns ist, die Liste offen zu legen. Schon dies ist in vielen Studien nicht der Fall. Oftmals wird nicht unterschieden zwischen Dimensionen, Indikatoren und Variablen² und nicht immer werden die verwendeten Variablen bzw. Indikatoren genannt. Auch die Auswahlkriterien werden oft nicht explizit genannt. Alkires Liste an Methoden zur Auswahl (Tabelle 1) könnte hier als Referenz dienen. Die Kontextsensitivität, die sich auch als Anwendung des Prinzips der multiplen Realisierbarkeit von Nussbaum (s.o.) auffassen lässt, wird ebenfalls meist nur implizit angesprochen. Die Unterscheidung zwischen einer Idealliste und der tatsächlich verwendeten Liste klingt bereits bei Sen (1992: 53) an im Zusammenhang mit der Frage, ob der Vergleich auf die Ebene der Funktionen oder die Ebene der Verwirklichungschancen abzielen soll. Dort formuliert er sehr deutlich den Trade-off, dem sich die empirische CA-Forschung gegenüber sieht: „Practical compromises have to be based with an eye both to (1) the range of our ultimate interests, and (2) the contingent circumstances of informational availability.“

Robeyns letztes Kriterium ist außerordentlich problematisch: Im Einzelnen fordert sie „that the listed capabilities should include all important elements. Moreover, the elements included should not be reducible to other elements.“ (Robeyns 2003: 71) Bereits Basu (1987: 72) hat gefragt: „[H]ow can we be sure that the items on the list do not overlap?“ Darüber, dass die Dimensionen des Wohlergehens hochgradig interdependent sind, herrscht wohl kein großer Dissens. Diese wechselseitige Abhängigkeit gegeben, mutet Robeyns Forderung allerdings naiv an, auch wenn sie hinterher schiebt: „There may be some overlap provided it is not substantial.“ (Robeyns 2003: 71) Entscheidend ist hierbei die Forschungsfrage: Wenn es darum geht, den aktuellen Zustand zu messen und zu bewerten, muss der Forscher eine Struktur annehmen – und kann sie bestenfalls explizit machen und begründen. Oder die Forschungsfrage lautet, wie die Dimensionen zusammenhängen, dann lässt sich aus den Daten mittels Faktoranalyse ermitteln, welche Dimensionen (statistisch) unabhängig voneinander sind.³ Die Fragen sind aber nicht gleichzeitig zu bearbeiten. Daher sollte das fünfte Kriterium m.E. abgewandelt werden: *5. Angabe der Vermutungen zur Interdependenz der Dimensionen.*

² Hier bezeichne ich mit Variablen die Rohdaten, Indikatoren verarbeiten diese Daten z.B. durch Indexbildung. Es ist durchaus üblich, mehr als einen Indikator für eine Dimension zu verwenden, z.B. Schulbesuch und Alphabetisierungsgrad für die Dimension Bildung.

³ Statistische Unabhängigkeit liegt vor, wenn die Dimensionen orthogonal aufeinander stehen also nicht korreliert sind.

1.2 Möglichkeiten erfassen

Neben der Multidimensionalität und der Auswahl der Dimensionen stellt die Modellierung von (Wahl-)Freiheit in Form der Menge an Verwirklichungschancen eine zweite Herausforderung bei der Operationalisierung des CA dar. Die Möglichkeiten, die einer Person offenstehen, sind nicht direkt beobachtbar, sondern ergeben sich aus dem Zusammenspiel der Ressourcen, die einer Person zur Verfügung stehen, und der persönlichen Technologie zur Verwendung dieser Ressourcen. Die persönliche Technologie umfasst verschiedene Umwandlungsfaktoren („conversion factors“) die sich sowohl auf die Eigenschaften der Person (ihre Talente und Behinderungen) beziehen als auch auf die sozialen Gegebenheiten (Normen, Gewohnheiten, Einrichtungen) sowie die Umweltbedingungen (Klima, geographische Lage usw.). Die – kontrafaktischen bzw. hypothetischen – Verwirklichungschancen, die sich aus diesem Zusammenspiel ergeben, nämlich all jene Lebenssituationen (Bündel von Funktionen), die mittels der Ressourcen und persönlicher Technologie erreichbar sind, bestimmen nach Sen (1992: 64-69) den Handlungsspielraum einer Person. Aus der Menge an Verwirklichungschancen kann das Individuum aber nur eine realisieren.

Freilich bemerkt Sen (1987: 36) selbst, dass es oft sinnvoll ist, sich auf die Ebene der Funktionen zu konzentrieren und die aktuelle Lebenssituation in ihrer Multidimensionalität zu erfassen. Allerdings argumentiert er anschließend, dass die Beschneidung von Möglichkeiten selbst dann den Lebensstandard senkt, wenn die gewählte Option nach wie vor verfügbar ist und macht dies deutlich am Unterschied zwischen Fasten und Hungern. Fasten ist nur dann Fasten, wenn die Möglichkeit, etwas zu essen, offen steht, sonst spricht man von Hungern.

Wie also lassen sich Verwirklichungschancen erfassen, wenn sie nur hypothetische Möglichkeiten sind? Grundsätzlich lassen sich zwei Strategien zur Erfassung von Verwirklichungschancen unterscheiden: Die erste setzt auf die Verwendung ausgesuchter Analyseverfahren, die der kontrafaktischen Natur dessen, was erfasst werden soll, Rechnung tragen. Die zweite hebt auf Fragen ab, die den Möglichkeitsaspekt erfassen. Die erste Strategie findet daher Anwendung im Bereich der Sekundärstudien und die zweite im Bereich von Primärstudien. Die Strategien werden in den entsprechenden Abschnitten näher vorgestellt.

2. Nutzung von Sekundärdaten

Sekundärstudien greifen auf existierende Datenquellen zurück. Da die Zahl solcher für verschiedenste Zwecke erhobenen Statistiken ansteigt, bieten sich viele Möglichkeiten. Als Vorteile von Sekundärstudien nennen Chiappero-Martinetti und Roche (2009: 167), dass (1) die Daten meist aufgrund großer Stichproben und sorgfältiger Stichprobenziehung als repräsentativ gelten können; dass es (2) möglich ist, verschiedene Datenquellen ergänzend zu nutzen und so auch verschiedene Zeitpunkte miteinander verglichen werden können; dass

(3) dieselbe Datenquelle von verschiedenen Disziplinen genutzt werden kann und sich so eine multidisziplinäre Sicht einstellt; dass (4) viele Daten bereits in gereinigter Form vorliegen und frei verfügbar sind. Ferner erlauben sie Forschern, sich auf die Umsetzung des theoretischen Modells zu konzentrieren anstatt praktische Erhebungsprobleme lösen zu müssen.

Der größte Nachteil von Sekundärstudien ist, dass sie in einem anderen Kontext erhoben worden sind, so dass sich hier immer die Frage stellt, inwiefern diese Daten geeignet sind, das Konzept des CA abzubilden. Dies gilt sowohl für die Frage, welche Dimensionen in die Analyse einbezogen werden, als auch dafür, wie diese erhoben und dann aufbereitet werden. Die Forschungsfrage ist daher in gewissem Sinne dem Diktat der Daten unterworfen. Außerdem sind die Daten oft nur eingeschränkt vergleichbar und somit nur bedingt nutzbar, um internationale Vergleiche und Vergleiche im Zeitverlauf zu machen.

Unter diesen Voraussetzungen nimmt es nicht wunder, dass die Sekundärstudien vor allem durch einen Reichtum an Methoden gekennzeichnet sind. Verschiedenste Analyseverfahren werden eingesetzt, um das Konzept des CA angemessen umzusetzen. Zugleich sind die unterschiedlichsten Fragestellungen bearbeitet worden. Sen (1999: 81–85) unterscheidet je nach Verhältnis zwischen der Einkommens- und anderen Dimensionen zwischen einem direkten, einem ergänzenden und einem indirekten Ansatz bei der Frage, wie Informationen zu Funktionen genutzt werden können. Der direkte Ansatz zielt darauf ab, das Wohlergehen bzw. die Armut direkt und ausschließlich mittels Funktionen (functionings) abzubilden. Der zweite Ansatz ergänzt traditionelle, einkommensbezogene Studien um Informationen zu Funktionen, während indirekte Studien diese Informationen nutzen, um das Einkommen einer Person zu bewerten bzw. zu gewichten. Diese Unterteilung erweist sich nur bedingt als sinnvoll: Zwar fallen die meisten Studien in die Kategorie des direkten Ansatzes, aber häufig wird das Einkommen als eine von vielen Dimensionen erhoben. Dabei steht es nicht unbedingt im Vordergrund, sondern seine Rolle ist ungeklärt (Leßmann 2007a: 292): Wird das Einkommen als Ressource aufgefasst, als Indikator für eine Funktion oder als Funktion selbst? Mehrere Arbeiten (Klasen 2000, Balestrino 1996, Ruggeri Laderchi 1997, vgl. auch Herrero 1996) verwenden es, um den Einkommensansatz mit dem CA zu vergleichen und so zu zeigen, dass die Ansätze zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Diesen Arbeiten geht es darum, zu untermauern, dass der CA wichtige Aspekte des Wohlergehens erfasst, die beim Einkommensansatz unberücksichtigt bleiben.

Des Weiteren unterteilt Sen den direkten Ansatz in drei Kategorien, je nachdem wie umfangreich der Anspruch auf Ermittlung des Wohlergehens ist: (1) vollständiger Vergleich, (2) partielle Ordnung und (3) Vergleich ausgewählter Funktionen bzw. Verwirklichungschancen. Daran sind grob die unten aufgeführten Tabellen ausgerichtet, die eine Unterscheidung zwischen Studien, die einen umfassenden Vergleich anstreben (Tabelle 3), makroökonomischen Studien zum Human Development Index (HDI – Tabelle 4) und

solchen, die sich auf spezielle Dimensionen oder Gruppen beziehen (Tabelle 5) treffen. In Tabelle 5 sind auch Studien aufgeführt, die ein theoretisches Problem der Messung lediglich empirisch illustrieren wie bspw. Bourguignon und Chakravarty (2003).

Alkire (2008) unterteilt die Studien zum CA nach ihrer Zielsetzung in vorausschauende und bewertende Analysen (*prospective and evaluative analyses*). Grundsätzlich liege der Fokus des CA auf der Bewertung von Situationen (*evaluative analysis*), aber einige Studien wollten darüber hinaus Empfehlungen aussprechen, wie sich bestimmte Ziele erreichen ließen (*prospective analysis*). Hierzu müssen sie nicht nur feststellen, ob sich eine Lebenssituation verbessert hat, sondern auch wie und warum. Diese Unterteilung verläuft quer zu jener der Tabellen, aber es lässt sich eine Verbindung zwischen bestimmten Methoden und den Zielen ziehen (s.u.).

Schließlich ist es für den CA von großer Bedeutung, wie die Studie auf die zweite Herausforderung bei der Operationalisierung begegnet: Ob sie auf der Beobachtung von Funktionen basiert oder in irgendeiner Form versucht, Verwirklichungschancen zu erfassen. Da die meisten Studien nicht über die Betrachtung von Funktionen hinausgehen, lässt sich fragen, ob es überhaupt Studien zum CA sind. Comim (2008: 176) warnt, dass das Bekenntnis zum CA ein reines Lippenbekenntnis bleibt, wenn die Studien sich nicht mit den konzeptionellen Schwierigkeiten auseinandersetzen. Hier werden dennoch alle Studien einbezogen, die sich explizit auf den CA beziehen.⁴ In den Tabellen sind die Studien, die über Funktionen hinausgehen durch ein fettgedrucktes Thema gekennzeichnet. Die Erfassung des Möglichkeitsaspekts nimmt drei Formen an: Einige Studien (z.B. Wietzke 2009; Hossein 1990, Kuklys 2005) schätzen die Verwirklichungschancen eines Individuums, indem sie es einer Gruppe zuordnen und ihm dann den von Gruppenmitgliedern erreichten Spielraum an Funktionen zuordnen. Dieses Vorgehen steht freilich im Widerspruch zur Anerkennung menschlicher Diversität (Leßmann 2004). Von diesem generellen Problem abgesehen, wird in den Studien die Ableitung der Referenzgruppe unzureichend motiviert und begründet. Weitere Studien (z.B. Binder/Broekel 2008, Defloor/Van Ootegem/Verhofstadt 2009) folgen traditionellen mikroökonomischen Methoden und schätzen eine Transformationskurve, welche sie als Grenze der Menge an Verwirklichungschancen interpretieren (vgl. auch Lovell et al. 1990 mit ihrer Input-Output-Analyse). Dies lässt sich als Untergruppe zum ersten Ansatz deuten, bei dem gar nicht mehr zwischen Gruppen unterschieden wird. Andere Studien – beginnend mit Schokkaert und van Ootegem (1990) über Kuklys (2005) bis hin zu Krishnakumar (2007) – sehen die Funktionen als latente Variablen an, anhand derer sich abschätzen lässt, welche anderen Verwirklichungschancen dem Individuum noch zur Verfügung gestanden haben. Sie verwenden daher die Faktoranalyse (s.u.).

⁴ Im Unterschied dazu werten Chiappero-Martinetti und Roche (2009) auch solche Studien mit aus, die allgemein dem Problem der Multidimensionalität begegnen.

2.1 *Umfassende Messung von Armut und Wohlergehen: Methodenvielfalt*

Tabelle 3 listet Studien auf, die Armut oder Wohlergehen umfassend messen, also nicht nur einzelne Dimensionen oder Gruppen untersuchen. Sie ist geordnet nach der angewandten Methode zur Datenanalyse und folgt dabei der Unterteilung in Strukturen-entdeckende versus Strukturen-prüfende Verfahren (Backhaus et al. 1996). Den Anfang machen multivariate Verfahren, deren Zweck es ist, die tieferliegende Struktur eines Zusammenhangs aufzudecken. Sie ermöglichen es zugleich, die Anzahl der Daten zu reduzieren, indem sie mehrere Variablen zu einer Dimension zusammenfassen. Obwohl diese Methoden also nach Erklärungsmustern suchen, werden sie als Grundlage für bewertende Analysen eingesetzt. Die Hauptkomponentenanalyse fragt dabei nach dem Beitrag der einzelnen Variablen zu einer Dimension, während die Faktoranalyse die Dimension als latent auffasst (vgl. Krishnakumar/Nagar 2008 zu latenten Variablen in der sozioökonomischen Analyse). Die Faktoranalyse ist daher eine Methode zur „Auswahl der Dimensionen“, die besonders dann Anwendung findet, wenn die Daten umfangreich und unübersichtlich sind. Die (mehrdimensionale) Korrespondenzanalyse (Neff 2007) kann als Ausweitung der Hauptkomponentenanalyse aufgefasst werden.

Die Methode der Clusteranalyse, die ebenfalls für die Datenreduktion eingesetzt wird, ist auch zur Anwendung gekommen, allerdings in Bezug auf spezielle Probleme (Tabelle 3). Hierbei werden bspw. Personen mit ähnlichen Werten in den verschiedenen Dimensionen zu Clustern zusammengefasst.

Die Fuzzy-set Analyse (insbes. Chiappero-Martinetti) unterstellt zwar eine bestimmte Struktur, führt aber Vagheit oder Unbestimmtheit ein, indem sie keine genaue Abgrenzung des Fuzzy-set, also der unscharfen Menge vornimmt. Z.B. ist bei der Gruppe der Armen unklar, wie viel Nahrung, Wohnung, Kleidung usw. eine Person genau braucht, um nicht als arm zu gelten. Statt also nur arm und nicht-arm als Werte zuzulassen, führt die Fuzzy-set Theorie einen Bereich ein, in dem die Mitgliedschaft in der Gruppe der Armen graduell zunimmt. In Abhängigkeit vom Ausmaß der erreichten Funktionen einer Person wird der Grad der Mitgliedschaft zur Gruppe der Armen bestimmt. Qizilbash (2002, 2003) setzt die Fuzzy-set Analyse allerdings anders, nämlich in Bezug darauf ein, welche Funktionen für die Analyse relevant sind. Hier ist die Menge der relevanten Funktionen (Dimensionen) unscharf.⁵ In beiden Fällen geht es aber um eine angemessene Bewertung der Lebenssituation.

Während die Fuzzy-set Methode Vagheit in Bezug auf eine Menge durch einen Übergangsbereich einführt, geht die stochastische Dominanz (siehe Tabelle 3) von den tatsächlich zu vergleichenden Situationen, also bspw. den erreichten Funktionen

⁵ Es wäre auch denkbar, die Menge der Verwirklichungschancen selbst als unscharfe Menge aufzufassen oder die Menge der zulässigen Gewichtungen zwischen den Dimensionen. Dazu sind mir aber keine Studien bekannt.

verschiedener Personen aus. Zunächst ohne Kriterien des Vergleichs zu definieren (und insofern vage) wird die Dominanz einer Situation über die andere oder aber deren Unvergleichbarkeit konstatiert. Dominanz des Lebensstandards einer Person A über jenen einer Person B bedeutet, dass A in allen Dimensionen höhere Werte erreicht als B. Ihr Lebensstandard ist eindeutig höher als der von B. Wenn A aber bspw. besser genährt ist, jedoch in schlechteren Wohnverhältnisse lebt als B, dann sind ihre Lebensstandards unvergleichbar. In diesem Fall spricht Sen (1992: 134) von einer unvollständigen Ordnung (der Lebensstandards). Um die Lebenssituationen von A und B vergleichen zu können, müssen Kriterien für den Vergleich eingeführt werden (z.B. in diesem Fall Regeln für die Gewichtung der Dimensionen). Diese Methode zielt zwar zunächst auf die Bewertung des Lebensstandards ab, aber sie analysiert auch, wann und in Abhängigkeit von welchen Gegebenheiten sich die Verhältnisse ändern, und geht daher einen Schritt in Richtung Erklärung und vorausschauende Analyse.

Regressionen setzen im Gegensatz zu den bisher besprochenen Methoden die Kenntnis der Struktur mehr oder weniger voraus und prüfen die Struktur. Anand und seine Koautoren verwenden eine klassische Kleinst-Quadrate Schätzung, um den Beitrag von Funktionen zur Zufriedenheit zu messen. Probit- oder Logit-Analysen dienen in unserem Zusammenhang dazu, zu überprüfen, ob das Einkommen alleine Deprivation erklären kann oder andere Faktoren einbezogen werden müssen (Ruggeri-Laderchi 1997, 2008). Mehrere Studien schätzen eine „Transformationskurve“ für Funktionen, d.h. sie schätzen eine Obergrenze für die Produktion von Funktionen bei gegebenen Ressourcen (Lovell et al. 1990, Binder/Broekel 2008, Defloor/Van Ootegem/Verhofstadt 2009). Das MIMIC-Modell (Multiple Indicators Multiple Causes, auch bekannt als LISREL-Modell – Linear Structural Relationships) kombiniert Faktoranalyse und Regression in einem Schritt. Es ist damit möglich, nicht nur mehrere latente Variablen sondern weitere Ursachen in Betracht zu ziehen und eine komplexe Struktur abzubilden. Allgemeinere strukturelle Gleichungssysteme gehen darüber noch insofern hinaus, als dass sie wechselseitige Abhängigkeiten zulassen, so dass sowohl die Wirkung der Indikatoren auf andere als auch die Wirkung auf den Indikator untersucht wird (Krishnakumar/Nagar 2008). Krishnakumar (2007, Ballon/Krishnakumar 2008) fasst dabei Verwirklichungschancen als latente Variablen auf, welche die beobachteten erreichten Funktionen erklären. Sie analysiert, wie Gesundheit sich auf Bildung, Bildung sich auf die Ausübung politischer Rechte, und diese sich wiederum auf einen besseren Gesundheitszustand auswirken (Krishnakumar 2007: 52). All diesen Analysen gemeinsam ist das Streben, Lebenssituationen nicht nur zu bewerten, sondern auch zu erklären und mithin Empfehlungen für die Zukunft zu erarbeiten (vorausschauende Analyse).

Im Gegensatz dazu zielen Indizes vor allem auf die Bewertung der Lebenssituation. Sie unterstellen eine bestimmte Struktur, d.h. sie definieren Armut oder Wohlergehen in

Abhängigkeit verschiedener Dimensionen. Es ist dann möglich, das Ergebnis dieser Messung mit der traditionellen Einkommensmessung von Armut oder Ungleichheit zu vergleichen (z.B. Klasen 2000, Alkire/Seth 2008). Die unterstellte Struktur wird jedoch nicht im engeren Sinne entdeckt oder geprüft.

Tabelle 3: Methodenvielfalt umfassender Studien zu Armut und Wohlergehen

Autor/Studie	Thema	Methode(n)	Region	Datenquelle
Klasen 2000	Armut	Hauptkomponentenanalyse, Index	Südafrika	PSLSD (SALDRU)
Rahman/ Mittelhammar/Wand-schneider 2001	Wohlergehen	Borda-Regel, Hauptkomponentenanalyse	Ländervergleich	verschiedene Statistiken
Neff 2007	Wohlergehen und ethnische Zugehörigkeit	Korrespondenzanalyse	Südafrika	SALDRU 1993
Balestrino/ Sciclone 2000	Wohlergehen	Faktoranalyse	Italien	ISTAT/ italienisches Umweltministerium
Lelli 2008	Wohlergehen	Fuzzy-set, Faktoranalyse	Italien, Belgien	PSBH (ECHP)
Qizilbash 2003	Armut	Fuzzy-set	Südafrika	
Qizilbash/Clark 2005, Clark/ Qizilbash 2003/2005	Armut – Dimensionen	Fuzzy-set	Südafrika	SALDRU 2001, PSLSD
Chiappero Martinetti 2000	Wohlergehen/ Armut	Fuzzy-set	Italien	ISTAT
Brandolini/ D'Alessio 1998	Wohlergehen/ Armut	(sequentielle) Dominanz	Italien	SHIW
Balestrino 1996	Armut	Deskriptive Betrachtung einzelner Funktionen	Pistoia (Italien)	Daten zu kommunalem Wohlfahrtsprogramm
Anand/Hunter/ Smith 2005	Wohlergehen	Regression für Zufriedenheit	Großbritannien	BHPS
Anand/van Hees 2006	Wohlergehen	Regression für Zufriedenheit	Großbritannien	Eigene Erhebung
Anand/Santos/ Smith 2007	Wohlergehen	Regression für Zufriedenheit	Großbritannien	YOUNGOV
Anand et al. 2009	Wohlergehen	Regression für Zufriedenheit	Großbritannien	YOUNGOV
Lovell u. a. 1990	Wohlergehen	Input-Output Modell, Indizes	Australien	ASLS
Binder/ Broekel 2008	Wohlergehen, Effizienz der Ressourcenverwertung	„Transformationskurve“ für Funktionen	Großbritannien	BHPS
Ramos/Silber 2005	Wohlergehen	Effizienz	Großbritannien	BHPS
Ruggeri Laderchi 1997	Armut	Probitanalyse	Chile	CASEN
Kuklys 2005	Wohlergehen; Wohnung, Gesundheit	MIMIC	Großbritannien	BHPS
Wietzke 2009	Wohlergehen	Gruppenungleichheit, redefinierte Funktionen, lineare Regression	Madagaskar	DHS

Krishnakumar 2007	Wohlergehen;	Ökonometrisches Modell, strukturelle Gleichungen	Ländervergleich	UNDP, Weltbank, Länderstatistiken
Ballon/Krishnakumar 2008	Armut	Ökonometrisches Modell, strukturelle Gleichungen, Index	Bolivien	MECOVI 2002 und Ergänzung
Alkire/Foster 2007	Armut	Alkire-Foster-Maß (Index)	Indien	NFHS
Alkire/Seth 2008	Armut	Alkire-Foster Maß (Index)	Indien	NFHS
Santos/Ura 2008	Armut	Alkire-Foster Maß (Index)	Bhutan	BLSS
Arndt/Volkert 2007	Armut (und Reichtum)		Deutschland	SOEP

Eigene Zusammenstellung, **fett** gedrucktes Thema bedeutet, dass die Analyse über den reinen Vergleich der Funktionen hinaus das Konzept der Verwirklichungschancen umzusetzen trachtet; Abkürzungen: ASLS – Australian Standard of Living Study; BHPS – British Household Panel Survey; BLSS – Bhutan Living Standard Survey; CASEN – Chile National Socioeconomic Characterisation Survey; ECHP – European Community Household Panel; ISTAT – Italien central Statistical office; MECOVI – National Household Survey by the National Statistical Institute of Bolivia with the help of the Worldbank; NFHS – Indian National Family Health Survey; PNAD – Pesquisa Nacional por Amostra de Domicílios, PSBH – Panel Studies of Belgian Households; SALDRU – South African Labour and Demographic Research Unit at the University of Cape Town; SHIW – Survey of Household Income and Wealth (Italien); SOEP – German SocioEconomic Panel; UNDP – United Nations Development Program; WHO – World Health Organisation

2.2 Der Human Development Index: Umfassende Messung auf der Makroebene

Der HDI (Human Development Index) ist wohl die bekannteste Anwendung des Capability Ansatzes. Er erfasst das Niveau der (menschlichen) Entwicklung in einem Land anhand von Makrodaten zum Einkommen (BIP), zur Bildung (Alphabetisierung und Einschulungsraten) und zum Gesundheitszustand (Lebenserwartung) zusammen. Für dieses krude Vorgehen ist er von vorneherein kritisiert worden. Das UNDP (United Nations Development Program) hat ihn um weitere Indizes wie den Geschlechtergleichstellungsindex (GDI – Gender Empowerment Index) ergänzt. Der HPI (Human Poverty Index) wandelt den HDI ab, indem er besonders auf die makroökonomisch sichtbare Benachteiligung schaut, bspw. die Kindersterblichkeit als Indikator für den Gesundheitszustand heranzieht anstelle der Lebenserwartung.

Im Unterschied zu den bisher betrachteten Studien (mit Ausnahme von Rahman/Mittelhammer/Wandschneider 2001 und Krishnakumar 2007) verwenden HDI und HPI also Makrodaten. Dies scheint dem individuenzentrierten Capability Ansatz nicht recht angemessen. Es hat zahlreiche Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge gegeben, besonders im Hinblick auf das 20-jährige Jubiläum 2010 von denen Tabelle 4 nur einen winzigen Ausschnitt wiedergibt. Die Diskussionen um den HDI haben auch die Arbeit an empirischen Studien auf der Basis von Mikrodaten aus Befragungen stimuliert (und umgekehrt), so dass hier zumindest die wichtigsten Trends aufgezeigt werden sollen, die auch in der Tabelle unter dem Stichwort „Methoden“ aufscheinen: Der HDI ist zunächst dafür gerügt worden, dass er nicht verteilungssensitiv ist sondern mit Durchschnittswerten arbeitet. Sodann ist die politisch motivierte Frage nach der Effizienz der Länder bei der „Produktion“

von multidimensional gemessenem Wohlergehen in Anbetracht der Ressourcen gestellt worden. Schließlich sind weitere Dimensionen einbezogen worden.

Tabelle 4: Messung auf der Makroebene: Der HDI und seine Varianten

Autor/Studie	Thema	Methode(n)	Region	Datenquelle
Anand/Sen 1994	Wohlergehen	HDI	Ländervergleich	Landesstatistiken
Baliamoune-Lutz 2004	Wohlergehen	HDI – Fuzzy-set	Ländervergleich	Landesstatistiken
Foster/Lopez-Calva/Szekely 2005	Wohlergehen	HDI – verteilungssensitiv	Mexiko	Landesstatistiken
Arcelis/Sharma/Srinivasan 2003	Wohlergehen	HDI – Effizienz	Ländervergleich	Landesstatistiken
Chatterjee 2005	Wohlergehen	Alternative zu HDI - verteilungssensitiv	Indien	NSSO
Ranis/Stewart/Samman 2006/2009	Wohlergehen	Weitere Dimensionen	Ländervergleich	UNDP, WHO und andere
Seth 2009	Wohlergehen	HDI – verteilungssensitiv bzgl. Personen und Dimensionen	Mexiko	Zensus-Daten
Anand/Sen 1997	Armut	HPI	Ländervergleich	Landesstatistiken
Batana 2008	Armut	Alkire-Foster-Maß, Vergleich zu HDI	Ländervergleich Sub-Sahara	DHS
Basarir 2009	Armut	HPI, Alkire/Foster-Maß	Südafrika	General Household Survey, Statistisches Amt Südafrika

Eigene Zusammenstellung; Abkürzungen: DHS – Demographic and Health Survey (USAID); ECHP – European Community Household Panel; HDI – Human Development Index; HPI – Human Poverty Index; NSSO – National Sample Survey Organisation (Indien); UNDP – United Nations Development Program; WHO – World Health Organisation.

2.3 Erfassung einzelner Zusammenhänge: Vielfalt der Forschungsfragen

In Tabelle 5 sind Studien aufgeführt, die sich auf einen partiellen Vergleich des Wohlergehens oder der Armut beschränken. Partiiell kann (a) bedeuten, dass nur bestimmte Dimensionen und ihre Zusammenhänge erfasst worden sind, oder (b), dass nur bestimmte Personengruppen in die Analyse einbezogen wurden. Beides hängt eng zusammen, da die Personengruppen typischerweise als gemeinsames Merkmal die Benachteiligung in einer Dimension aufweisen, bspw. die Gruppe der Behinderten in der Dimension Gesundheit. Auch diese Tabelle kann keine Vollständigkeit für sich beanspruchen und die Abgrenzung zu Tabelle 3 ist auch nicht immer eindeutig. Die Tabelle macht aber deutlich, dass der CA die Basis für die empirische Bearbeitung verschiedenster Fragestellungen ist.

Einige Arbeiten sind auf theoretische Probleme des CA bezogen, nämlich auf die Relevanz von Gruppen für den individuenzentrierten CA (Roche 2008, vgl. auch Wietzke 2009) und die Frage der Dynamik für den eher komparativ-statisch angelegten CA (Grasso 2002, Bartelheimer/Büttner/Schmidt 2010). Ansonsten lassen sich als Schwerpunkte der Forschung

der Arbeitsmarkt und die Gruppe der Arbeitslosen, Fragen der Gesundheit und die Gruppe der Behinderten, die Gruppe der Kinder und Jugendlichen und die Untersuchung von Bildungsfragen (teils auf Kinder oder Jugendliche gerichtet, teils losgelöst davon) sowie die Untersuchung haushaltsinterner Ungleichheiten identifizieren. Auch diese Untersuchungen weisen eine Vielfalt von Methoden auf. Insbesondere werden häufiger quantitative Methoden um qualitative ergänzt.⁶

Tabelle 5: Vielfalt der Forschungsfragen bei Studien zu speziellen Themen

Autor/Studie	Thema	Methode(n)	Region	Datenquelle
Roche 2008	Ungleichheit zwischen Gruppen am Bsp. von Wohnverhältnissen	Fuzzy set und Hauptkomponenten analyse	Venezuela	Zensus-Daten, Haushaltsbefragung
Schokkaert/ Van Ootegem 1990	Wohlergehen von Arbeitslosen	Faktoranalyse	Belgien	Befragung
Burchardt/Le Grand 2002	Verwirklichungschancen in Bezug auf Beschäftigung	Probitanalyse	Großbritannien	BHPS
Defloor/Van Ootegem/ Verhofstadt 2009	Effizienz in Bezug auf Einstieg in den Arbeitsmarkt	„Transformationskurve“ für Funktionen, Regression	Flandern (Belgien)	SONAR
Strotmann/Volkert 2008	Arbeitsmarktchancen	Deskriptive Statistik, Multivariate Probitanalyse	Deutschland	SOEP
Bartelheimer/Büttner/ Schmidt 2010	Verwirklichungschancen im Lebensverlauf am Arbeitsmarkt	Cluster-Analyse, Ereignispfade	Deutschland	SOEP
Vero 2002	Armut , Einstieg in den Arbeitsmarkt von Jugendlichen	Fuzzy-set, redefinierte Funktionen	Frankreich	Befragung vom Céreq
Hossein 1990	Armut , Unterernährung	Wahrscheinlichkeit, Index, Dominanz	Beispiele aus mehreren Ländern	verschiedene Statistiken
Lugo/Samman 2008	Gesundheit, adaptive Präferenzen	Kleinst-Quadrate Schätzung der Zufriedenheit	Großbritannien	BHPS
Lelli 2005	Wohlergehen – der Einfluss der Wohnverhältnisse	Äquivalenzskala, Hauptkomponenten analyse, Regression	Italien, Belgien	SHIW, PSBH
Grasso 2002	Dynamik von functionings am Beispiel von Gesundheit	„Conversion Factors Model“	Italien	ISTAT, ASRL
Burchardt 2005	Wohlergehen, Bildung, Beschäftigungschancen von Behinderten	n.a.	Großbritannien	BHPS
Biggeri et al. 2006	Wohlergehen von (Kindern) Jugendlichen	Deskriptive Statistik, Kombination aus Befragung und Fokusgruppen	International	Eigene Daten

⁶ Ein Plädoyer für eine stärkere Verwendung qualitativer Methoden bei der Operationalisierung des CA findet sich bei Zimmermann (2006, 2008).

Phipps 2002	Wohlergehen von Kindern	Dominanzordnung	Kanada, Norwegen, USA	NLSCY; Norway Health Survey; National Survey of Children for the U.S.
Arim/Vigorito 2010	Armut von Kindern, Vergleich mit Einkommensarmut	Multidimensionale Dominanz	Uruguay	ECH
Di Tommaso 2007	Wohlergehen von Kindern	Strukturelle Gleichungen	Indien	NCAER
Addabbo/Di Tommaso 2009	Wohlergehen von Kindern; Denken und Spielen (Bildung)	Deskriptive Statistik, Probit-Modell, strukturelle Gleichungen	Italien	ISTAT, Bank of Italy Survey on Income and Wealth
Volkert/Wüst 2010	Wohlergehen von Kleinkindern	Uni- und multivariate Regression	Deutschland	SOEP
Roche 2009	Wohlergehen von Kleinkindern	Alkire-Foster-Maß	Bangladesch	MICS, DHS
Comim 2008	Agency von Kindern	Qualitative und quantitative methode	Brasilien	Eigene Erhebung
Kumar 1992	Situation von Frauen und deren Kindern	Index (index of maternal achievements)	Entwicklungsländer	verschiedene Statistiken
Majumder 2009	Wohlergehen von Frauen	Fuzzy-set	Indien	NFHS
Burchardt 2009	Bildungsbestrebungen von Jugendlichen	Multivariate Analysen	Großbritannien	British Cohort Study 1970
Kynch 2009	Jugendliche in Wales	Qualitative und quantitative Methoden	Wales	Eigene Befragung
Quadrado/Loman/Folmer 2001	Bildung	Hauptkomponenten analyse, multidimensionaler Index	Spanien	spanisches Bildungsministerium
Bourguignon/Chakravarty 2003	Armut/ Bildung	Multidimensionale Dominanz	Brasilien	PNAD household survey
Basu/Foster 1998	Lesefähigkeit	Index	Indien	Registrar General of India
Chakravarty/Majumder 2003	Lesefähigkeit	Index	Indien	NSSO
Krause 2008	Haushaltsinterne Faktoren von Wohlergehen	Deskriptive Statistik, Regression	Deutschland	SOEP

Eigene Zusammenstellung, fett gedrucktes Thema bedeutet, dass die Analyse über den reinen Vergleich der Funktionen hinaus das Konzept der Verwirklichungschancen umzusetzen trachtet; Abkürzungen: ASRL – Annuario Statistico Regionale Lombardia, BHPS – British Household Panel Survey; Céreq – Centre d'études et de recherche sur les qualifications (Frankreich); DHS – Demographic and Health Survey (USAID); ECH – Encuestas Continuas de Hogares (Uruguay); ECHP – European Community Household Panel; ISTAT – Italian central Statistical office; MICS – Multiple Indicators Cluster Survey vom Bangladesh Bureau of Statistics; NCAER – National Council of Applied Economic Research (Indien); NLSCY – National Longitudinal Survey of Children and Youth (Kanada), NSSO – National Sample Survey Organisation (Indien), NFHS – Indian National Family Health Survey; PNAD – Pesquisa Nacional por Amostra de Domicílios (Brasilien), SHIW – Survey of Household Income and Wealth; SOEP – Socioökonomisches Panel (Deutschland).

3. Generierung von Primärdaten

Es sind im Wesentlichen drei Gründe, weshalb der Wunsch nach Primärdaten aufkommt: Erstens werden im Capability Ansatz immer wieder einige Dimensionen als relevant genannt, die in sozioökonomischen Befragungen zum Lebensstandard nicht erhoben werden wie beispielsweise die Möglichkeit, sich in der Öffentlichkeit ohne Scham zeigen zu können, oder die Möglichkeit, vorzeitiges Sterben zu vermeiden. Es kommt daher der Wunsch auf, die Befragungen um Fragen nach diesen Dimensionen zu ergänzen. Zweitens spielt die Entscheidungsfreiheit eine große Rolle im CA. Die Vermutung, dass man mittels Befragungen Informationen zur Entscheidungsfreiheit – und damit letztlich über die Größe der Menge an Verwirklichungschancen – erhalten kann, ist der Kern der zweiten Strategie zur Begegnung dieser Herausforderung.

Drittens geht es um die Frage, welche Dimensionen überhaupt relevant sind für den Capability Ansatz. Laut Sen sollten jene Aspekte des Lebens, die wir Grund haben, wertzuschätzen, als Funktionen aufgefasst werden. Entsprechend widmen sich mehrere Studien folgenden Fragen: Welche Aspekte des Lebens werden wertgeschätzt? Haben alle Menschen (auch Kinder und Arme) eine Vorstellung davon? Ist die daraus resultierende Liste mit relevanten Dimensionen universell gültig? Die entsprechenden Primärstudien (Clark 2002, Biggeri et al. 2006, Comim 2008, Babic/Germez-Castro/Graf 2011) sollen hier nicht weiter betrachtet werden, haben sie doch die Auswahl relevanter Dimensionen zum Ziel (s.o.).

Die ersten beiden Unterabschnitte widmen sich jeweils den beiden wichtigsten Projekten zur Primärdatenerhebung zum CA. Der letzte Unterabschnitt illustriert einige Schwierigkeiten dabei anhand eines Projekts der Autorin.

3.1 *The Capabilities Measurement Project (Paul Anand)*

Motiviert durch die Beobachtung, dass die verfügbaren Daten in mehrfacher Hinsicht unzureichend sind, hat Paul Anand in Zusammenarbeit mit verschiedenen Forschern das Projekt zur Messung von Verwirklichungschancen ins Leben gerufen.⁷ Aufbauend auf Anands Arbeiten zur Sozialwahl- und Entscheidungstheorie liegt der erste Schwerpunkt des Projekts auf der Entwicklung von Fragen zur persönlichen Wahrnehmung der eigenen Wahlmöglichkeiten (Anand/Van Hees 2006). Die Auswertung der so entwickelten repräsentativen Befragung ergab zudem, dass die Antworten auf die allgemeine Frage nach der Lebenszufriedenheit stark mit der Wahrnehmung korreliert, viele Möglichkeiten zu haben. Daher verwenden die Studien die Antworten zur Lebenszufriedenheit als abhängige Variable, die durch das Erreichen verschiedener Funktionen erklärt werden kann.

⁷ Siehe unter http://www.open.ac.uk/ikd/projects_capabilitiesmeasurement.shtml.

Den zweiten Schwerpunkt⁸ hat das Projekt darauf gelegt, Fragen für alle relevanten Dimensionen zu entwickeln. Als relevant wurden hierbei die Dimensionen aus Nussbaums Liste zentraler funktionaler Fähigkeiten angesehen (siehe Anhang). Anand, Hunter und Smith (2005) analysieren, welche dieser Dimensionen durch das Britische Haushaltspanel (BHPS) abgefragt werden. Ihre Liste umfasst 28 Fragen zu speziellen Dimensionen und zwei Fragen zur Zufriedenheit. Anand, Santos und Smith (2009) entwickeln darauf aufbauend einen Vorschlag, wie nach den nicht oder unzureichend erhobenen Dimensionen zu fragen sei. Diese erweiterte Liste enthält 65 Fragen zu Dimensionen und zur Zufriedenheit.

Tabelle 6: Typisierung der Fragen zu Verwirklichungschancen

Type 1: Externally oriented questions about opportunity
Type 2: Explicit questions about personal ability aspects of capability
Type 3: Explicit constraint questions
Type 4: Functionings probes combined with questions about reasons
Type 5: Functionings questions combined with a universality assumption

In Anlehnung an Anand, Santos, Smith 2009: 286.

Anand, Santos and Smith (2009: 286) unterscheiden dabei fünf Fragetypen (Tabelle 6), die Informationen zu Verwirklichungschancen enthalten, also Hinweise darauf liefern, welchen Beitrag die zweite Strategie zur Erfassung von Möglichkeiten leisten kann. Als Beispiele geben sie an, dass nach der Verfügbarkeit über ein Auto etc. gefragt werden kann (Typ 1) oder nach Faktoren, die die Befragten daran hindern, wegzuziehen.⁹ Durch die Frage nach Gründen für das Nichterreichen bestimmter Funktionen wie bspw. der Frage, aus welchem Grund der Befragte sein Haus nicht gekauft hat, erhoffen sie sich Aufschluss über die Präferenzen der Befragten (Typ 4). Schließlich werten sie die Erfahrung gewalttätiger Übergriffe als Indiz für eine Beschränkung der Menge an Verwirklichungschancen (Typ 5). Eine durchgängige Zuordnung der Fragen zu ihren Kategorien leisten sie jedoch nicht. Als einziges weiteres Kriterium geben sie an, dass sie Fragen aus dem Britischen Haushaltspanel verwenden wollen, wann immer möglich (um die Vergleichbarkeit zu sichern).

Nach ihrer Analyse sind die Dimensionen „Life“ und „Other Species“ nicht durch die Fragen des BHPS abgedeckt. Ferner ist die Dimension „Senses, Imagination and Thought“ nur in Form der Frage über den höchsten erreichten Schulabschluss abgefragt. Für die anderen Dimensionen sind es bis zu acht Fragen, die Anand und seine Mitstreiter in die Analyse einbeziehen. Damit kommt aber sofort die Frage auf, wie mit dieser Vielfalt an Indikatoren für eine Dimension umzugehen ist. Unklar ist, ob die Zuordnung der Indikatoren zu einer Dimension überhaupt von Bedeutung ist oder die Aggregation direkt auf der Ebene der Indikatoren ansetzt.¹⁰ Wenn dieser Weg gewählt wird, kann aber letztlich die Auswahl der

⁸ Auf der Webseite wird als dritter, aktueller Schwerpunkt die Auswahl geeigneter Analysemethoden angeführt.

⁹ Anand, Santos Smith kennzeichnen dies als eine Typ 2-Frage, allerdings geben sie kein Beispiel für Typ 3 an, so dass sich die Frage stellt, ob diese Zuordnung ein Versehen ist.

¹⁰ Brandolini und D'Alessio (1998) haben die verschiedenen Möglichkeiten aufgezeigt und durchexerziert.

Indikatoren nicht mit einem Hinweis auf Nussbaums Liste gerechtfertigt werden und muss auch die Interpretation auf der Ebene der Indikatoren erfolgen. Wenn aber zunächst mehrere Indikatoren zu einer Dimension zusammengefasst werden, muss auch die Gewichtung begründet werden. Anand et al. diskutieren diese Frage nicht.

3.2 OPHI: Missing Dimensions (Sabina Alkire)

Die von Sabina Alkire im Jahr 2007 gegründete Oxford Poverty and Human Development Initiative (OPHI) widmet sich der systematischen Erforschung jener Dimensionen der Armut, die bislang in Datenquellen zum Lebensstandard nur unzureichend erfasst sind. In zwei Workshops hat OPHI zu Beginn fünf Dimensionen identifiziert, deren Erfassung als erstes in Angriff genommen wurde (Tabelle 7). In diesem Zusammenhang hat Alkire (2007a) auf die Auswahlkriterien von Robeyns (Tabelle 2) mit Ausnahme des Kriteriums der Kontextbezogenheit verwiesen. Wie Alkire (2007b: 4) hervorhebt, ist die letzte der ausgewählten Dimensionen nicht direkt als fehlende Dimension der Armutsmessung anzusehen, sondern als Aspekt aller anderen Dimensionen.

Zu fragen ist, ob dies nicht in noch stärkerem Maße für die zweite Dimension „Handlungsfähigkeit“ gilt, die den Übergang von der Messung von Funktionen zur Messung von Verwirklichungschancen markiert (s.u.).

Tabelle 7: OPHIs Missing Dimensions of Poverty

- | |
|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Informelle Beschäftigung</i> (informal employment) 2. <i>Handlungsfähigkeit</i> (empowerment/agency) 3. <i>Sicherheit vor Übergriffen auf Leib und Besitz</i> (physical safety) 4. <i>Sich ohne Scham in der Öffentlichkeit zeigen</i> (ability to go about without shame) 5. <i>Subjektives Wohlbefinden</i> (psychological and subjective well-being) |
|---|

Eigene Zusammenstellung in Anlehnung an Alkire 2007b

Ziel der Bemühungen ist es, für jede dieser Dimensionen einen Fragenblock im Umfang von fünf bis acht Fragen zu entwickeln, der sich in Befragungen integrieren lässt. Die Auswahl dieser Fragen wird geleitet von folgenden Kriterien¹¹ (Tabelle 8):

Tabelle 8: Kriterien zur Auswahl von Indikatoren

- | |
|---|
| <p>The indicators ...</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. ... need to be <i>internationally comparable</i>. 2. ... seek to assess not only the instrumental but also the <i>intrinsic</i> aspects. 3. ... should identify <i>changes</i> over time. 4. ... should draw on <i>experience with particular indicators</i> to date. |
|---|

Eigene Zusammenstellung in Anlehnung an Alkire 2007b

Die internationale Vergleichbarkeit ist für das Projekt vom OPHI wünschenswert, zumal der zweite Schwerpunkt vergleichende Studien sind. Das Kriterium steht jedoch im Spannungsverhältnis zur Kontextbezogenheit, die sich auch darauf beziehen sollte, wie eine

¹¹ Eine andere, längere Liste mit wünschenswerten Eigenschaften von Indikatoren findet sich bei Comim (2008: 194).

Dimension im (kulturellen) Kontext eines Landes abzufragen ist (s.o.). Das zweite Kriterium weist auf den engen Zusammenhang zwischen der Auswahl von Dimensionen, die wertgeschätzt werden, und der Art der Abfrage dieser Dimensionen hin. Die Primärstudien, die sich explizit der Frage widmen, welche Dimensionen von den Menschen wertgeschätzt werden, können hierbei heran gezogen werden. Vergleichbarkeit ist nicht nur auf räumliche Vergleiche, sondern auch auf zeitliche Vergleiche bezogen. Das dritte Kriterium sieht es daher als wünschenswert an, Änderungen zu erfassen, auch wenn es dem OPHI nicht darum geht, den Erfolg politischer Maßnahmen zu messen, sondern Armut zu messen. Schließlich hat das OPHI sich gezielt das empirische Instrumentarium verschiedenster Disziplinen (Anthropologie, Psychologie etc.) angeschaut, um dem letzten Kriterium gerecht werden zu können, nämlich auf Indikatoren zurückzugreifen, die bereits – vielleicht in einem anderen Zusammenhang – erprobt worden sind.

Anhand dieser Kriterien wurde für die fünf Dimensionen jeweils ein Vorschlag mit einem Fragenblock erarbeitet (Lugo 2007, Ibrahim/Alkire 2007, Diprose 2007, Zavaleta 2007, Samman 2007) und samt Anleitungen im Internet einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Inzwischen sind erste Befragungen mit diesen Fragenblöcken durchgeführt worden und befinden sich in Auswertung. Da m. E. die Dimension „Handlungsfähigkeit“ den Übergang von der Betrachtung von Funktionen zur Betrachtung von Verwirklichungschancen markiert, wird untenstehend der Fragensatz zu dieser Dimension aufgeführt (Tabelle 9).

Tabelle 9: Indikatoren für Handlungsfähigkeit („empowerment“)

1. *Power over/control*: How much control do you feel you have in making personal decisions that affect your everyday activities?
2. *Power to/choice*: five domains: (1) minor household expenditure; (2) What to do if you have a serious health problem; (3) How to protect yourself from violence; (4) Whether and how to express religious faith; (5) What kind of tasks you will do
 - a) When decision are made regarding the following aspects of household life, who is it that normally takes the decision? (if not the respondent, ask b)
 - b) To what extent do you feel you can make your own personal decisions regarding these issues if you want to?
 - c) How true would it be to say that your actions with respect to (one of the five domains) are motivated by a desire to avoid punishment or to gain reward?
 - d) How true would it be to say that your actions with respect to (one of the five domains) are motivated by a desire to avoid blame, or so that other people speak well of you?
 - e) How true would it be to say that your actions with respect to (one of the five domains) are motivated by and reflect your own values and/or interests?
3. *Power from within/change*:
 - a) Would you like to change anything in your life?
 - b) What three thing(s) would you most like to change?
 - c) Who do you think will contribute most to any change in your own life?
4. *Power with/community*: Do you feel that people like yourself can generally change things in your community if they want to?

Zusammenstellung aus Ibrahim/Alkire (2007)

3.3 Erfassung individueller Verwirklichungschancen im Rahmen einer Befragung in Gambia (Ortrud Leßmann)

Im Sommer 2008 wurde mir eine Seite in einer Befragung zur freien Gestaltung angeboten. Bei der Befragung handelte es sich um eine Impact Evaluation Study im Auftrag der Weltbank zum Community Driven Development Programme. Die Mittel der Weltbank für diese Entwicklungshilfe „von unten“ machen etwa 2,5 Prozent des Gambischen BIP aus. Um die Wirkung dieser Form der Entwicklungshilfe in Gambia zu untersuchen, wurden im August 2008 ca. 3800 Haushalte in Gambia befragt, insgesamt 30442 Personen (das entspricht 1,8 Prozent der Einwohner). Die Studie wurde geleitet von Professor Jean-Louis Arcand und vier wissenschaftlichen Mitarbeitern, welchen die Leitung der Befragung und die Interviewerschulung oblag. Die Befragung wurde vom Gambischen Büro für Statistik durchgeführt und von ca. 50 Beobachtern begleitet. Die Interviewerschulung diente zugleich als Pretest. Zusätzlich zu den Haushalten wurden die Mitglieder der örtlichen Entwicklungskomitees befragt.

Die Fragen zu den individuellen Verwirklichungschancen waren Bestandteil des Haushaltsfragebogens. Folgende andere Themen wurden im Fragebogen abgefragt: Demographische Daten, Gesundheit, Bildung, Sozialkapital, anthropometrische Daten zu Kindern unter fünf Jahren, Politik der lokalen Regierung bzw. des Entwicklungskomitees, Wohnverhältnisse, Getreideanbau und Viehzucht, Einkommen, Ausgaben und Beschäftigung. Somit wurden die objektiven Lebensbedingungen der Befragten bereits in den anderen Teilen der Befragung erfasst.

Eine Seite im Fragebogen entspricht etwa zehn Fragen. Für die Erstellung des Fragebogens blieben der Autorin ungefähr zwei Wochen Zeit. Von diesen äußeren Vorgaben abgesehen, hatte ich freie Hand. Folgende Kriterien leiteten die Auswahl der Fragen:¹² 1. Die Fragen sollten möglichst schon in anderen Studien erprobt worden sein, um die Vergleichbarkeit der Daten zu sichern. 2. Die Fragen sollten insbesondere den Aspekt der Handlungsfreiheit erfassen, um dem Charakter des CA gerecht zu werden. 3. Die Fragen sollten dem Kontext angemessen sein. Der Kontext ist in diesem Falle auch der Fragebogen selbst, in dem bereits Fragen zu etlichen Lebensbedingungen gestellt wurden, so dass insbesondere Fragen zur subjektiven Bewertung der Lebensbedingungen sowie zur Handlungsfreiheit aufgenommen wurden.

Im Verlauf des Pretests sind zwei Fragen gestrichen worden, weil sie von den Gambiern als beleidigend empfunden wurden: (1) Do you eat fresh meat, chicken or fish at least twice a

¹² An dieser Stelle gilt mein herzlicher Dank Peter Krause, Jürgen Volkert, Paul Anand und Sabina Alkire, die mich beraten haben. Die Entscheidung über die Fragen ist jedoch voll und ganz von mir zu verantworten. Mein besonderer Dank gilt Jean-Louis Arcand, der mir das Angebot gemacht hat und Wort gehalten hat.

week? *yes – no* und (2) Are you sometimes feeling ashamed of how you live and who you are? *always – frequently – occasionally – never*. Die erste Frage wurde aus den Befragungen von Anand et al. übernommen. Sie stammt aus dem BHPS und ist somit ein deutlicher Beleg dafür, wie schwierig es ist, internationale Vergleichbarkeit zu sichern, wenn es um Bereiche wie die Ernährung geht, die einem enormen kulturellen Einfluss unterliegen. Die zweite Frage war die einzige selbst entwickelte. Außerdem wurde die Frage nach der Bewertung der Wohnverhältnisse sowohl sprachlich vereinfacht als auch von der Antwortstruktur her geändert, von „How suitable is your accommodation? *very suitable – ok – not completely suitable – very unsuitable*“ (BHPS-Frage) zu „What do you think about your accommodation? *very suitable – suitable – unsuitable*“. Die Antwortmöglichkeiten wurden auch für die (BHPS-) Frage nach der Lebenszufriedenheit von vier (*very happy – rather happy – not very happy – not at all happy*) auf drei (*very happy – happy – not happy*) gekürzt. Tabelle 10 fasst die Fragen und Antwortmöglichkeiten des Fragebogens zusammen.

Die Erfahrungen zeigen, dass das Kriterium der internationalen Vergleichbarkeit in einem Spannungsverhältnis zum Kriterium der Kontextbezogenheit steht. Zugleich ist es im Rahmen von wenigen Fragen kaum möglich, einen detaillierten Bezug auf konkrete Probleme herzustellen. Der Handlungsspielraum von Personen lässt sich jedoch besser in Bezug auf ihre konkrete Situation ermessen.

Eine genaue Analyse der Daten steht noch aus. Auf Anhieb ist jedoch zu sehen, dass der Wunsch nach Veränderung groß ist (78 % der Befragten wollen etwas verändern) und dass die Familie (27 %) und Eigeninitiative (26 %) als Motor für Veränderungen gesehen wird – vor der Regierung (23 %). Die Daten sind daher ein Indiz dafür, dass Handlungsfreiheit auch in einem so armen Land wie Gambia ein sinnvolles Konzept ist.

Tabelle 10: Fragen zu individuellen Verwirklichungschancen in Gambia

1.	Does your health permanently limit your daily activities in any way compared to most people of your age? <i>not at all – somewhat – a lot – completely</i>
2.	What do you think about your accommodation? <i>very suitable – suitable – unsuitable</i>
3.	Taking all things together, would you say you are: <i>very happy – happy – not happy</i>
4.	Would you like to change anything in your life at this point in time? <i>yes – no (-> 7.)</i>
5.	What three things would you most like to change in your life? <i>aspect 1 – aspect 2 – aspect 3</i> (Kodierung durch Interviewer anhand folgender Kategorien: <i>employment – resources for income-generating activity – improvement of health (nutrition, sanitation, water, housing) – improvement of education – migrating – participation in social and community activities – religion – other</i>)
6.	Who do you think will contribute most to any change in your own life? <i>myself – my family – village development committee – our community (village) – the ward development committee – the state government – don't know – other (specify)</i>
7.	Do you feel that people like yourself can generally change things in their community if they want to?

yes, very easily – yes, fairly easily – yes, but with a little difficulty – yes, but with a great deal of difficulty – no, not at all – other (specify)

8. To what extent do you feel that people treat you with respect?

always – frequently – occasionally – never

9. To what extent do you feel that people treat you unfairly?

always – frequently – occasionally – never

Eigene Zusammenstellung, Fragen 1, 2 und 3 stammen aus den Arbeiten von Anand et al. (BHPS), Fragen 4, 5, 6 und 7 aus dem OPHI-Vorschlag zur Handlungsfreiheit und Fragen 8 und 9 aus dem OPHI-Vorschlag zu Scham und Menschenwürde.

4. Fazit und Ausblick

Auch wenn der CA wegen seiner Multidimensionalität und der besonderen Rolle, die er der Handlungsfreiheit von Individuen zuweist, eine Herausforderung für jegliche Operationalisierung darstellt, gibt es zahlreiche empirische Studien, die dieser Herausforderung auf verschiedenste Art begegnen. Dieser Aufsatz gibt einen Überblick über die vorhandenen Studien (ohne Anspruch auf Vollständigkeit). Was die Multidimensionalität und die damit verbundene Auswahl relevanter Dimensionen anbelangt, so gibt es mit den Kriterien von Robeyns Richtlinien dazu, die allzu oft nicht beachtet werden. Insbesondere die Begründung der Auswahl an Dimensionen und die Dokumentation der Auswahl an Indikatoren für diese Dimensionen sollte zum Standard werden. Im Falle von Sekundärstudien ist freilich die Datenverfügbarkeit ein gewichtiger Grund dafür, bestimmte Dimensionen nicht zu berücksichtigen. Zwar ist eine Fülle von Daten bereits verfügbar und es lässt sich anhand von Sekundärstudien bspw. zeigen, dass sich multiple Deprivation nicht allein durch Einkommensarmut erklären und erfassen lässt (Klasen 2000, Ruggeri-Laderchi 2008), aber einige Aspekte (Dimensionen) des Wohlergehens, die im CA eine Rolle spielen, werden in bestehenden Daten nur mangelhaft erfasst. Das ist einer der Gründe, weshalb der Wunsch nach Primärstudien zum CA aufkam.

Der zweiten Herausforderung für die Operationalisierung des CA, nämlich der Frage, wie sich Handlungsfreiheit – verstanden als Menge an Verwirklichungschancen – erfassen lässt, ist mit zwei Strategien begegnet worden: zum einen durch die Auswahl und Entwicklung geeigneter Analyseverfahren bei Sekundärstudien und zum anderen durch die Auswahl und Entwicklung geeigneter Fragen für Primärerhebungen. Der hypothetische Charakter der Verwirklichungschancen hat bei der ersten Strategie insbesondere zum Einsatz der Faktoranalyse und struktureller Gleichungssysteme geführt, mit deren Hilfe sich latente Variablen erfassen lassen. Daneben gibt es den Versuch, den Zusammenhang zwischen Ressourcen und erreichten Funktionen für verschiedene Gruppen zu schätzen und so für jede Person ihre Verwirklichungschancen in Abhängigkeit ihrer Ressourcenausstattung und Gruppenzugehörigkeit zu schätzen. Beide Verfahren nötigen dem Forscher etliche Entscheidungen über die Klassifikation von Variablen und die Zusammenhänge ab und können nicht mehr als eine Annäherung an den Charakter der Verwirklichungschancen bieten.

Die zweite Strategie, den Möglichkeitsaspekt durch entsprechende Fragen in einer Primärstudie zu erfassen, hat besonders mit dem subjektiven Charakter der Aussagen zu kämpfen. Die Kritik am subjektiven Charakter des Utilitarismus war ein wichtiges Motiv für die Entwicklung des CA. Nun die Menschen nach ihrer subjektiven Einschätzung ihres Handlungsspielraums zu fragen, respektiert zwar ihren Status als handelnde Subjekte wie vom CA gefordert, wirkt aber der Bewegung in eine „objektivistische Richtung“ (Sen 1987: 14) entgegen. Die Typisierung von Fragen, die das „Capabilities Measurement Project“ vorgelegt hat, ist hilfreich, muss allerdings wesentlich stringenter genutzt werden sowie die erzielten Ergebnisse daraufhin analysiert und geprüft werden, inwiefern sie tatsächlich den Möglichkeitscharakter von Verwirklichungschancen zu erfassen vermögen. Der Katalog von Fragen zur Handlungsfähigkeit, der vom OPHI vorgeschlagen wurde, dient vordergründig gar nicht der Erfassung von Verwirklichungschancen, sondern zur Erfassung einer weiteren Dimension. Hier ist zum einen der theoretische Zusammenhang ungeklärt, zum anderen sind die erzielten Erkenntnisse aus dem Einsatz dieser Fragen – auch beim Projekt der Autorin – genau zu analysieren. Auch diese Strategie muss daher noch weiterentwickelt werden und ist ebenfalls (nur) als Annäherung an den Möglichkeitscharakter der Verwirklichungschancen zu sehen.

Insgesamt bleibt zu fordern, dass empirische Studien zum CA stärker als bisher sowohl die verwendeten Methoden zur Auswahl der Dimensionen und der Indikatoren als auch zur Aggregation von Indikatoren und Analysemethoden dokumentieren und begründen. Es wird nicht möglich sein, eine Herangehensweise als „beste“ zu identifizieren, aber eine sorgfältige Dokumentation würde die Auswahl von Maßen und Methoden für bestimmte Probleme erleichtern. Letztlich können die Methoden immer nur einem Teil der Unsicherheit darüber, wie viele und welche Dimensionen in welchen Zusammenhängen zueinander stehen und wie der Freiheitsaspekt zu erfassen ist, Rechnung tragen. Das sollte aber niemanden davon abhalten, die empirische Basis zur Erforschung von Verwirklichungschancen auszubauen.

Literatur

- Addabbo, Tindara; di Tommasio, Maria Laura; 2009; Children's Capabilities and Family Characteristics in Italy; Paper presented at the IARIW conference in Slovenia.
- Alkire, Sabina; 2002; Valuing Freedoms: Amartya Sen's Capabilities Approach and Poverty Reduction; Oxford University Press; Oxford.
- Alkire, Sabina; 2007a; Choosing Dimensions: The Capability Approach and Multidimensional Poverty; in: Grusky, David; Kanbur, Ravi (eds.): Poverty and Inequality; Stanford University Press; Stanford.
- Alkire, Sabina; 2007b; The Missing Dimensions of Poverty Data: An Introduction; OPHI working Paper No. 0, Oxford Development Studies 35 (4), 347–359.
- Alkire, Sabina; 2007c; Multidimensional Poverty: How to Choose Dimensions; Maitreyee 7, Feb. 2007, 2–4.
- Alkire, Sabina; 2008; Using the Capability Approach: Prospective and Evaluative Analyses in: Comim, Flavio; Qizilbash, Mozzafar; Alkire, Sabina (eds.): The Capability Approach: Concepts, Measures and Applications; 26-50; Cambridge University Press; Cambridge.

- Alkire, Sabina; Foster, James E.; 2007; Counting and Multidimensional Poverty Measurement; OPHI working Paper No. 7.
- Alkire, Sabina; Seth, Suman; 2008; Multidimensional Poverty and BPL Measures in India: A Comparison of Methods; OPHI Working Papers Nro. 15. Oxford, Oxford University.
- Anand, Paul; Hunter, Graham; Smith, Ron; 2005; Capabilities and Wellbeing: Evidence Based on the Sen-Nussbaum Approach to Welfare; *Social Indicators Research*, 74 (1), 9–55.
- Anand, Paul; van Hees, Martin; 2006; Capabilities and Achievements: An Empirical Study; *Journal of Socio-Economics*, 35 (2), 268–284.
- Anand, Paul; et al.; 2009; The Development of Capability Indicators; *Journal of Human Development and Capabilities* 10 (1), 125–152.
- Anand, Paul; Santos, Christina; Smith, Ron; 2009; The measurement of Capabilities; in: Basu, Kaushik; Kanbur, Ravi (eds.): *Arguments for a better world, Vol. I: Ethics, Welfare, and Measurement*, 283–310; Oxford University Press; Oxford.
- Anand, Sudhir; Sen, Amartya K.; 1994; Human Development Index: Methodology and Measurement; Human Development Report Office Occasional Paper 12; UNDP; NewYork.
- Anand, Sudhir; Sen, Amartya K.; 1997; Concepts of Human Development and Poverty: A Multidimensional Perspective; Human Development Report Office (Hrsg.): *Poverty and Human Development*, 1–19; UNDP; NewYork.
- Arcelis, F.; Sharma, B.; Srinivasan, G.; 2003; The Human Development Index Adjusted for Efficient Resource Utilization; www.wider.unu.edu/conference/conference-2003-2/conference2003-2.htm; Helsinki.
- Arim, Rodrigo; Vigorito, Andrea; 2010; Un análisis multidimensional de la pobreza en Uruguay 1991-2005; in: Nebel, Mathias; Flores-Crespo, Pedro (eds.): *Desarrollo como Libertad en América Latina. Fundamentos y Aplicaciones*; im Erscheinen.
- Arndt, Christian; Volkert, Jürgen; 2007; A Capability Approach for Official German Poverty and Wealth Reports: Conceptual Background and First Empirical Results; IAW Discussion Paper, No.27.
- Backhaus, Klaus; Erichson, Bernd; Plinke, Wulff; Weiber, Rolf; 1996; *Multivariate Analysemethoden – eine Anwendungsorientierte Einführung*; 8. Auflage; Springer-Verlag; Berlin.
- Balestrino, A.; 1996; A Note on Functioning-Poverty in Affluent Societies; *Notizie di Politeia* 12 (43/44), 97–106.
- Balestrino, A.; Sciclone, N.; 2001; Should we Use Functionings instead of Income to Measure Well-Being? Theory, and Some Evidence from Italy; *Rivista Internazionale di Scienze Sociale* 3, 3–22.
- Baliamoune-Lutz, M.; 2004; On the Measurement of Human Well-Being. Fuzzy Set Theory and Sens's Capability Approach; WIDER Research Paper No. 2004/16.
- Bartelheimer, Peter; Büttner, René; Schmidt, Tanja; 2010; Dynamic capabilities – A capability approach to life courses and the case of young adults; in: Leßmann, O.; Otto, Hans-Uwe; Ziegler, Holger (eds.): *Closing the Capability Gap – Renegotiating Social Justice for the Young*; Barbara Budrich; Leverkusen.
- Basarir, Hasan; 2008; On the Multidimensional Measurement of Poverty: An Empirical Study on South Africa; paper presented at the EADI-conference in Geneva.
- Basu, Kaushik; Foster, J.; 1998; On Measuring Literacy; *Economic Journal* 108(451), 1733–1749.
- Basu, Kaushik; 1987; Achievement, Capabilities and the Concept of Well-Being; *Social Choice and Welfare* 4, 69–76.
- Batana, Yélé Maweki; 2008; Multidimensional Measurement of Poverty in Sub-Saharan Africa; OPHI working paper No. 13.
- Biggeri, Mario; et al.; 2006; Children Conceptualizing Capabilities: Results of a Survey Conducted during the First Children's World Congress on Child Labour; *Journal of Human Development* 7 (1), 59–84.
- Binder, Martin; Broekel, Tom; 2008; Conversion Efficiency as a Complementing Measure of Welfare in the Capability Space; MPRA paper No. 7583.
- Bourguignon, Francois; Chakravarty, Satya R.; 2003; Measurement of Multidimensional Poverty; *Journal of Economic Inequality* 1, 25–49.
- Brandolini, Andrea; D'Alessio, G.; 1998; Measuring Well-Being in the Functioning Space; www.st-edmunds.cam.ac.uk/vhi/sen/program1.shtml.

- Burchardt, Tania; LeGrand, J.; 2002; Constraint and Opportunity: Identifying Voluntary Non-Employment; CASE Working Paper (55).
- Burchardt, Tania; 2005; The Education and Employment of Disabled Young People: Frustrated ambition; The Policy Press; Bristol.
- Burchardt, Tania; 2009; Agency Goals, Adaptation and Capability Sets; *Journal of Human Development and Capabilities* 10 (1), 3–19.
- Chakravarty, S. R.; Majumder, A.; 2003; Issues on Literacy Measurement; www.wider.unu.edu/conference/conference-2003-2/conference2003-2.htm; Helsinki.
- Chatterjee, Shoutir Kishore; 2005; Measurement of Human Development – An Alternative Approach; *Journal of Human Development* 6 (1), 31–54.
- Chiappero Martinetti, Enrica; 2000; A Multidimensional Assessment of Well-Being Based on Sen's Functioning Approach; *Rivista Internazionale di Scienze Sociali* 2, 207–239.
- Chiappero Martinetti, Enrica; Roche, José Manuel; 2009; Operationalization of the Capability Approach, from theory to Practice: A Review of Techniques and Empirical Analyses; in: Chiappero-Martinetti, Enrica (ed.): *Debating Global Society: Reach and Limits*, 157–201; Fondazione Giangiacomo Feltrinelli; Milan.
- Clark, David; 2002; *Visions of Development: A Study of Human values*; Edward Elgar; Cheltenham.
- Clark, David; Qizilbash, Mozzafar; 2003; Core Poverty and Extreme Vulnerability in South Africa; working paper UEA.
- Clark, David; Qizilbash, Mozzafar; 2005; Core Poverty, Basic Capability and Vagueness: An Application to the South-African Context; GPRG working paper series 026.
- Comim, Flavio; 2008; Measuring capabilities; in: Comim, Flavio; Qizilbash, Mozaaffar; Alkire, Sabina (eds.): *The Capability Approach: Concepts, Measures and Application*, 157–200; Cambridge University Press; Cambridge.
- Defloor, Bart; Van Ootegem, Luc; Verhofstadt, Elsy; 2009; Capabilities and the functionings production function with an application to the quality of the first job; Paper presented at the HDCA-conference in Lima.
- Di Tommaso, Maria Laura; 2006; Measuring the Well-Being of Children Using the Capability Approach. An Application to Indian Data; *ChILD working paper 05/2006*, Center for Household, Income, Labour and Demographic Economics.
- Diprose, Rachel; 2007; Safety and Security: A proposal for internationally comparable indicators; OPHI working Paper No. 1.
- Foster, James E.; Lopez-Calva, Luis F.; Skékely, Miguel; 2005; Measuring the Distribution of Human Development: Methodology and an Application to Mexico; *Journal of Human Development* 6 (1), 5–30.
- Graf, Gunter; Germes Castro, Oscar; Babic, Bernhard; 2011; Approaching Capabilities with Children in Care - an international project to identify values of children and young people in care; in: Leßmann, O.; Otto, Hans-Uwe; Ziegler, Holger (eds.): *Closing the Capabilities Gap - Renegotiating Social Justice for the Young*; Barbara Budrich ; Opladen.
- Grasso, Marco; 2002; A Dynamic Operationalization of Sen's Capability Approach; Working Paper 59, Dipartimento di Sociologia e Ricerca Sociale, Università degli Studi di Milano Bicocca.
- Herrero, C.; 1996; Capabilities and Utilities; *Economic Design* 2(1), 69–88.
- Hossain, Iftekar; 1990; Poverty as Capability Failure; Helsinki, Swedish School of Economics.
- Ibrahim, Solava; Alkire, Sabina; 2007; Agency and Empowerment: A Proposal for Internationally Comparable Indicators; OPHI working Paper No. 4.
- Jaggar, Allison; 2006; Reasoning About Well-Being: Nussbaum's Methods of Justifying the Capabilities; *Journal of Political Philosophy*, 14 (3), 301–322.
- Klasen, Stephan; 2000; Measuring Poverty and Deprivation in South Africa; *Review of Income and Wealth* 46(1), 33–58.
- Krause, Peter; 2008; Building up a Common Social Space when Living Together; Paper presented at the HDCA-conference in Delhi.
- Krishnakumar, Jaya; 2007; Going beyond Functionings to Capabilities: an Econometric Model to explain and estimate Capabilities; *Journal of Human Development* 8 (1), 39–64.
- Krishnakumar, Jaya; Ballon, Paola; 2008; A Model-Based Multidimensional Capability Deprivation Index; *World Development* 36 (6), 992–1010.

- Krishnakumar, Jaya; Nagar, A.L.; 2008; On Exact Statistical Properties of Multidimensional Indices Based on Principal Components, Factor Analysis, MIMIC and Structural Equations Model; *Social Indicators Research* 86 , 481–496.
- Kuklys, Wiebke; 2005; Amartya Sen's Capability Approach. Theoretical Insights and Empirical Applications (Studies in Choice and Welfare); Springer-Verlag; Berlin.
- Kumar, A. K. S.; 1992; Maternal Capabilities, Child Survival in Low Income Regions: Economic Analysis of Infant Mortality Differentials in India; Ph. D. dissertation, Harvard University.
- Kynch, Jocelyn; 2009; Entitlements and Capabilities: Young People in Post-Industrial Wales; in: Basu, Kaushik; Kanbur, Ravi (eds.): *Arguments for a better world, Vol. II: Society, Institutions, and Development*, 100–118; Oxford University Press; Oxford.
- Lelli, Sara; 2005; Using Functionings to Estimate Equivalence Scales; *Review of Income and Wealth* 51 (2), 255–284.
- Lelli, Sara; 2008; Operationalising Sen's capability approach: The influence of the selected technique; in: Comim, Flavio; Qizilbash, Mozaffar; Alkire, Sabina (eds.): *The Capability Approach: Concepts, Measures and Application*, 310–361; Cambridge University Press; Cambridge.
- Leßmann, Ortrud; 2004; Some Reflections on Operationalising the Capability-set and a Definition of Poverty as Capability Failure; cfs.unipv.it/relest/programme.pdf.
- Leßmann, Ortrud; 2007a; Konzeption und Erfassung von Armut - Vergleich des Lebenslage-Ansatzes mit Sens Capability-Ansatz; Duncker & Humblot; Berlin.
- Leßmann, Ortrud; 2007b; Effective Freedom and External Capabilities: Two Different Conceptions of Capability; *Beiträge zur Wirtschaftsforschung Nr. 152 des Sozioökonomischen Seminars (Institute of SocioEconomics)*, Universität Hamburg.
- Leßmann, Ortrud; im Erscheinen; Freedom of Choice and Poverty Alleviation; *Review of Social Economy*.
- Lovell, C.A.K. ; Richardson, P.; Travers, P.; Wood, L.; 1990; Resources and Functionings: A New View of Inequality in Australia; in: Eichhorn, W. (Hrsg.): *Models and Measurement of Welfare and Inequality*, 787–807; Springer-Verlag; Berlin.
- Lugo, Ana-Maria; 2007; Employment: A Proposal for internationally comparable indicators; *Oxford Development Studies* 35 (4), 361–378.
- Lugo, Ana-Maria; Samman, Emma; 2008; An Empirical Exploration of Integrating Subjective Health Perceptions into Multidimensional Capability Measures; paper presented at IARIW conference in Slovenia.
- Majumder, Amlan; 2009; Capability and Women's Well-being in India: An Empirical Study Based on National Family Health Survey 2 & 3; paper presented at the IAFPE conference in Boston 2009.
- Neff, Daniel; 2007; Subjective Well-being Poverty and Ethnicity in South Africa: Insights from an Exploratory Analysis; *Social Indicators Research* 80, 313–341.
- Nussbaum, Martha C.; 1988; Nature, Function, and Capability: Aristotle on Political Distribution; *Oxford Studies in Ancient Philosophy* (supplementary volume), 145–184
- Nussbaum, Martha C.; 2000; *Woman and Human Development: The Capabilities Approach*; Cambridge University Press; Cambridge.
- Phipps, S.; 2002; The Well-Being of Young Canadian Children in International Perspective: A Functionings Approach; *Review of Income and Wealth* 48(4), 493–515.
- Qizilbash, Mozaffar; 2003; Vague Language and Precise Measurement: the case of poverty; *Journal of Economic Methodology* 10 (1), 41–58.
- Qizilbash, Mozaffar; Clark, David; ; 2005; The Capability Approach and Fuzzy Measures of Poverty: An Application to the South African Context; *Social Indicators Research* 74 (1), 101–139.
- Quadrado, L.; Loman, S.; Folmer, H.; 2001; Multidimensional Analysis of Regional Inequality: The Case of higher Educational Facilities in Spain; *Papers in Regional Science, The Journal of the Regional Science Association* 80, 189–209.
- Rahman, T.; Mittelhammar, R.; Wandschneider, P.; 2003; Measuring the Quality of Life Across Countries: A Sensitivity Analysis of Well-Being Indices; www.wider.unu.edu/conference/conference-2003-2/conference2003-2.htm; Helsinki.
- Ramos, Xavier; Silber, Jacques; 2005; On the Application of Efficiency Analysis to the study of the dimensions of human development; *Review of Income and Wealth* 51 (2), 285–309.

- Ranis, Gustav; Stewart, Frances; Samman, Emma; 2006; Human Development Beyond the HDI; *Journal of Human Development* 7 (3), 323–358.
- Ranis, Gustav; Stewart, Frances; Samman, Emma; 2009; Country Patterns of Behavior on Broader Dimensions of Human Development; in: Basu, Kaushik; Kanbur, Ravi (eds.): *Arguments for a better world, Vol. II: Society, Institutions, and Development*, 119–138; Oxford University Press; Oxford.
- Robeyns, Ingrid; 2000; An Unworkable Idea or a Promising Alternative? Sen's Capability Approach re-examined; CES Discussion Paper 00.30, University of Leuven, unter: www.ingridrobeyns.nl.
- Robeyns, Ingrid; 2003; Sen's Capability Approach and Gender Inequality: Selecting Relevant Capabilities; *Feminist Economics* 9(2-3), 61–92.
- Roche, José Manuel; 2008; Monitoring Inequality among Social Groups: A Methodology Combining Fuzzy Set Theory and Principal Component Analysis; *Journal of Human Development* 9 (3), 427–452.
- Ruggeri Laderchi, Caterina; 1997; Poverty and Its Many Dimensions: The Role of Income as an Indicator; *Oxford Development Studies* 25(3), 345–360; Cambridge University Press; Cambridge.
- Ruggeri Laderchi, Caterina; 2008; Do concepts matter? An empirical investigation of the differences between a capability and a monetary assessment of poverty; in: Comim, Flavio; Qizilbash, Mozaffar; Alkire, Sabina (eds.): *The Capability Approach: Concepts, Measures and Application*, 203–241; Cambridge University Press; Cambridge.
- Samman, Emma; 2007; Psychological and Subjective Well-Being: A Proposal for Internationally Comparable Indicators; OPHI working paper No. 5, May 2007.
- Santos, Maria Emma ; Ura, Karma; 2008; Multidimensional Poverty in Bhutan: Estimates and Policy Recommendations; OHPI- working paper No. 14.
- Schokkaert, Erik; Van Ootegem, Luc; 1990; Sen's Concept of the Living Standard applied to the Belgian Unemployed; *Recherches Economiques de Louvain* 56, 429–450.
- Sen, Amartya K.; 1987 *The Standard of Living* (edited by Geoffrey Hawthorn), Cambridge University Press.
- Sen, Amartya K.; 1992; *Inequality Reexamined*; Oxford University Press; Oxford
- Sen, Amartya K.; 1996; Freedom, Capabilities and Public Action: A Response; *Notizie di Politeia* 12(43/44), 107–125.
- Sen, Amartya K.; 1999; *Development as Freedom*; Alfred A. Knopf Inc.; New York.
- Sen, Amartya K.; 2004; Dialogue: Capabilities, Lists and Public Reason: Continuing the Conversation; *Feminist Economics* 10(3), 77–80.
- Sen, Amartya K.; 2005; Human Rights and Capabilities; ; *Journal of Human Development* 6 (2), 151–166.
- Seth, Suman; 2009; Inequality, Interactions and Human Development; *Journal of Human Development and Capabilities* 10 (3), 375–396.
- Strotmann, Harald; Volkert, Jürgen; 2008; Lack of Instrumental Freedoms: Social Exclusion from and Unfavourable Inclusion into the Labour Market - An Empirical Analysis for Germany; Paper presented at the HDCA-conference in Delhi.
- Vero, Josiane; 2002; *Mésurer la pauvreté à partir des concepts de biens premiers, de réalisations premières et de capacités de base*; EHESS, thèse pour obtention du grade de docteur de l'EHESS (École des Hautes Études en Sciences Sociales).
- Vizard, Polly; Burchardt, Tania; 2008; Developing a Capability List for the Equality and Human Rights Commission: The Problem of Domain Selection and a Proposed Solution Combining Human Rights and Deliberative Consultation; paper presented at IARIW conference in Slovenia.
- Volkert, Jürgen; Wüst, Kirsten; 2011; Early Childhood, Agency and Capability Deprivation. A quantitative analysis using German socio-economic panel data; in: Lessmann, O.; Otto, Hans-Uwe; Ziegler, Holger (eds.): *Closing the Capabilities Gap - Renegotiating Social Justice for the Young*; Barbara Budrich; Opladen.
- Wietzke, Frank-Borge; 2009; A Group-Based Measure of Capability Inequality; paper presented at the HDCA-conference in Lima.
- Zavaleta Reyes, Diego; 2008; The Ability to go About without Shame: A proposal for internationally comparable indicators of shame and humiliation; OPHI working paper.

Zimmermann, Bénédicte; 2006; Pragmatism and the Capability Approach. Challenges in Social Theory and Empirical Research; European Journal of Social Theory 9 (4), 467–484.

Zimmermann, Bénédicte; 2008; Capacités et Enquête sociologique; in: De Munck, Jean; Zimmermann, Bénédicte (eds.): La liberté au prisme de capacités, 113–137; éditions de l'EHESS; Paris.

Anhang

Nussbaums Liste zentraler funktionaler Fähigkeiten:

1. *Life*. Being able to live to the end of human life of normal length; not dying prematurely, or before one's life is so reduced as to be not worth living.
2. *Bodily Health*. Being able to have good health, including reproductive health; to be adequately nourished; to have adequate shelter.
3. *Bodily Integrity*. Being able to move freely from place to place; to be secure against violent assault, including sexual assault and domestic violence; having opportunities for sexual satisfaction and for choice in matters of reproduction.
4. *Senses, Imagination, and Thought*. Being able to use the senses, to imagine, think, and reason – and to do these things in a 'truly human' way, a way informed and cultivated by an adequate education, including, but by no means limited to, literacy and basic mathematical and scientific training. Being able to use imagination and thought in connection with experiencing and producing works and events of one's own choice, religious, literary, musical, and so forth. Being able to use one's mind in ways protected by guarantees of freedom of expression with respect to both political and artistic speech, and freedom of religious exercise. Being able to have pleasurable experiences, and to avoid non-necessary pain.
5. *Emotions*. Being able to have attachments to things and people outside ourselves; to love those who love and care for us, to grieve at their absence; in general, to love, to grieve, to experience longing, gratitude, and justified anger. Not having one's emotional development blighted by fear and anxiety. ...
6. *Practical Reason*. Being able to form a conception of the good and to engage in critical reflection about the planning of one's life. ...
7. *Affiliation*. A. Being able to live with and towards others, to recognise and show concern for other human beings, to engage in various forms of social interaction; to be able to imagine the situation of another and have compassion for that situation; to have the capability for both justice and friendship. ...

B. Having the social bases of self-respect and non-humiliation; being able to be treated as a dignified being whose worth is equal to that of others. This entails protection against discrimination on the basis of race, sex, religion, caste, ethnicity, or national origin.
8. *Other species*. Being able to live with concern for and in relation to animals, plants, and the world of nature.
9. *Play*. Being able to laugh, to play, to enjoy recreational activities.
10. *Control over one's Environment*. A. Political. Being able to participate effectively in political choices that govern one's life; having the right of political participation, protections of free speech and association.
B. Material. Being able to hold property (both land and movable goods); having the right to seek employment on an equal basis with others; having the freedom from unwarranted search and seizure.

Quelle: Nussbaum 2000, S. 78ff